

Jahresbericht 2014

*Kinder Jugend Familie*

---

Beratungsstelle





Vorwort .....	3
Kurzzusammenfassung.....	5
1. ZAHLEN UND FAKTEN .....	7
1.1 Allgemeine Angaben zur Beratungsstelle .....	7
1.2 Personelle Besetzung .....	8
1.3 Beschreibung des Leistungsspektrums .....	9
1.4 Klientenbezogene statistische Angaben.....	10
1.5 Gründe für die Inanspruchnahme der Beratungsstelle .....	17
1.6 Angaben über geleistete Beratungsarbeit .....	24
1.7 Interne Qualifizierung und Qualitätssicherung .....	29
1.8 Prävention, Arbeit mit Multiplikatoren und Netzwerkarbeit.....	31
1.8.1 Kindergruppen.....	31
1.8.2 Arbeit mit Eltern.....	32
1.8.3 Fachberatung und Fortbildung für Multiplikatoren .....	35
1.8.4 Vernetzung und Kooperation .....	36
1.9 Öffentlichkeitsarbeit und Gremienarbeit.....	38
1.10 Nachrichten und Informationen.....	39
2. BERICHTE AUS DER PRAXIS .....	40
2.1 „Stärke statt Ohnmacht“ - Die „Neue Autorität“ nach Haim Omer.....	40
2.2 Kinder körperlich kranker Eltern in der Familienberatung.....	47
2.3 „Scheiden tut weh. ....!“ .....	50
2.4 „Warten wir es ab!“ – Der Umzug in die Moosstraße .....	51
2.5 Interview mit Rolf Linßner .....	54
2.6 Bleiben oder gehen? .....	58

Redaktion:

Sabine Leidl, Annemarie Renges

Layout:

Hendrik Beigel, Heike Frank, Ellen Kirner, Agnes Wolf-Hein

## Vorwort

Trennungen und Scheidungen waren auch im vergangenen Jahr das zentrale Arbeitsfeld in unserer Beratungsstelle. In der Trennungsberatung sind die wichtigsten Ziele, den Kindern dabei zu helfen, gute Beziehungen zu beiden Elternteilen zu erhalten, und die Eltern dabei zu unterstützen, im Sinne der Kinder gut zusammen zu arbeiten. In manchen Fällen gelingt es, die Ehe oder Partnerschaft und damit auch die Familie zu erhalten. Wir versuchen den ratsuchenden Eltern zu vermitteln, dass eine Ehe- oder Partnerschaftskrise eine Chance für die Weiterentwicklung der Beziehung sein kann, dass es sich lohnt durchzuhalten und dass man als Paar gereift und gestärkt daraus hervorgehen kann.

Inzwischen steht die Jugendhilfe vor einer neuen großen Aufgabe, nämlich der Unterstützung und Integration von Flüchtlingsfamilien und von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen. Für unsere Gesellschaft ist dies eine Herausforderung: Zum einen sind vielfältige Ressourcen bereitzustellen, zum andern findet eine kontroverse Auseinandersetzung zwischen Offenheit und Engagement für die Flüchtlinge versus mehr oder weniger offen geäußelter Ablehnung statt. Gleichzeitig verfügen wir in unserer demokratischen Gesellschaft über ein soziales Netzwerk, das sicher verbesserungswürdig ist, das aber für viele Länder und Menschen so nicht existiert. Dieses Netz ist ausreichend stark und tragfähig für die Integration von Menschen, die ihre Heimat aus unterschiedlichen Gründen verlassen haben und die oft traumatisiert bei uns ankommen. Insbesondere für Kinder und Jugendliche sind passende, den Standards der Jugendhilfe entsprechende Hilfeformen zu entwickeln und zu finanzieren.

Nicht nur bei der Unterstützung der Flüchtlinge, sondern auch in anderen Arbeitsfeldern ist die Zahl der Aufgaben und Verpflichtungen für das Landratsamt in den vergangenen Jahren stetig gestiegen und in der Folge auch die Zahl der Mitarbeiter.

Im Gebäude des Landratsamts ist es daher immer enger geworden. Ende 2013 ist die Entscheidung gefallen, dass die Beratungsstelle das Landratsamt vorübergehend verlassen und in die Moosstraße umziehen wird, bis der geplante Erweiterungsbau fertiggestellt sein wird. Dass wir das Landratsamt verlassen mussten bedauern wir, da wir dort sehr günstige Arbeitsbedingungen hatten, wie die gute Ausstattung der Räume, die Nähe zur Hauptverwaltung und die besondere Atmosphäre des Gebäudes, in dem unsere Klienten sich immer sehr wohl gefühlt haben. Im Landratsamt haben wir zudem mit unseren Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Teams unseres Fachbereichs Jugend und Sport unter einem Dach gearbeitet, was sich im Alltag durch die kurzen Wege sehr positiv ausgewirkt hat. Diese unmittelbare Nähe fehlt jetzt. Nichtsdestotrotz haben wir in unseren neuen Räumen in der Moosstraße nun wieder sehr günstige Arbeitsbedingungen vorgefunden, die uns weiterhin ein Arbeiten auf hohem fachlichem Niveau ermöglichen.

Im ersten Teil dieses Jahresberichts finden Sie die Statistik und im zweiten Teil unsere Berichte aus der Praxis:

- Viele Klienten durchleben vor der Trennung eine längere Phase der Ambivalenz zwischen den widersprüchlichen Wünschen, die Ehe oder Partnerschaft zu erhalten oder sich zu trennen. Mit unserem letzten Bericht „Bleiben oder gehen?“ möchten wir darauf hinweisen. Die Ambivalenz gehört zu einer schweren Beziehungskrise dazu und es lohnt sich, sich Zeit zu geben für den Versuch, die Partnerschaft und damit auch die Familie zu erhalten.
- Wir sind Spezialisten dafür, Menschen in Veränderungs- und Anpassungsprozessen zu begleiten, und unser Umzug war eine Gelegenheit, uns selbst in einem Veränderungsprozess zu beobachten. Mit den beiden Artikeln „Scheiden tut weh...!“ und „Warten wir es ab!“, möchten wir einen

kleinen Einblick in die Vielfalt der Reaktionen geben, einmal aus der Perspektive der Kinder und einmal aus einer systemischen Perspektive, nämlich dass man die Dinge immer aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten kann.

- Zwei Mitarbeiter haben unser Team verlassen und sind in den Ruhestand gegangen. Elisabeth Wöfl hat viele Jahre in unserem Sekretariat in Starnberg gearbeitet und Rolf Linßner hat die Nebenstelle in Gilching aufgebaut und war lange Zeit dort tätig. Wir danken beiden herzlich für ihr großes persönliches Engagement und die hervorragende Arbeit, die sie für die Beratungsstelle geleistet haben. Mit Rolf Linßner haben wir ein ausführliches Interview geführt. Er plaudert aus dem Nähkästchen der Paar- und Familientherapie.
- In unseren Berichten aus der Praxis finden Sie zwei weitere Artikel zu Themen, die uns seit einiger Zeit immer mehr beschäftigen: In „Stärke statt Ohnmacht“ geht es um die Präsenz der Eltern im Leben ihrer Jugendlichen, wenn Eltern verunsichert sind und sich ohnmächtig fühlen. In „Kinder körperlich kranker Eltern in der Familienberatung“ berichten wir über die Arbeit mit Kindern, deren Eltern schwer erkrankt sind.

Abschließend bedanken wir uns bei unseren vielen externen Kooperationspartnern im Landkreis sowie bei den hausinternen Kooperationspartnern im Landratsamt und dabei vor allem den Kolleginnen und Kollegen unseres Fachbereichs Jugend und Sport herzlich für die sehr gute Zusammenarbeit. Unser Dank geht auch an unseren Träger, das Landratsamt Starnberg, an den Landkreis, an die Regierung von Oberbayern und an das Staatministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration.

Unser Umzug war eine Herausforderung, nicht nur für uns Mitarbeiter, sondern auch, weil in der Moosstraße die Beratungsstelle im Trockenbau vollständig neu aufgebaut werden musste, vom ersten skizzierten Grundriss bis zum letzten Umschalter für die Türklingel. Bei den vielen Mitarbeitern des Landratsamts, die uns im Großen und im Kleinen unterstützt haben, möchten wir uns ganz besonders bedanken, bei unserem Landrat Herrn Karl Roth, bei der Leiterin unseres Fachbereichs Rosemarie Merkl-Griesbach, bei Herrn Lemmer, unserem Architekten, und bei den Führungskräften und Teams der Hauptverwaltung und des Fachbereichs Finanzwesen, Kreiseigener Hochbau.

*Mit diesen Kolleginnen und Kollegen und dieser großartigen Hilfe können wir jederzeit gern wieder neu bauen und umziehen – wobei – zu oft sollte es auch nicht sein – allerdings – ins Landratsamt zurückziehen möchten wir schon gern wieder.*

Zu guter Letzt möchte ich mich bei meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern herzlich bedanken, die den Umzug bewältigt und mit viel Geduld in den neuen Räumen alles aufgebaut haben, bis dann schließlich alles gepasst hat. Die Fallarbeit ist dabei nicht zu kurz gekommen. Kompliment an die Beraterinnen und Berater und an die Verwaltungskräfte für das sehr hohe persönliche Engagement und die sehr gute Arbeit!

*Andreas Kopp*

Andreas Kopp  
Leitung der Beratungsstelle

## Kurzzusammenfassung

### Fallzahlen

Im Berichtsjahr haben die Fachkräfte 950 Fälle bearbeitet, wobei 1551 Personen beraten und 337 Kontaktpersonen aus dem Umfeld, wie Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher oder Fachkräfte aus anderen Einrichtungen einbezogen wurden. Dies bedeutet pro Vollzeitstelle 112 bearbeitete Fälle. Davon waren 375 Neuaufnahmen, 176 Wiederaufnahmen und 399 Übernahmen aus dem Vorjahr. Bei 532 Familien wurde die Beratung im Jahr 2013 abgeschlossen, in 418 Fällen läuft die Hilfe weiter.

### Beratungsgründe

Die Trennungs- und Scheidungsberatung nimmt in der Arbeit der Beratungsstelle einen immer größeren Raum ein und ist wie bereits letztes Jahr mit 32,1% (2013: 28,2%) zum häufigsten Anmeldegrund für die Eltern geworden. Im Anschluss daran folgen mit 23,1% (2013: 22,7%) Beziehungsprobleme in der Familie. Danach folgen Auffälligkeiten im emotionalen Bereich 15,6% (2013: 13,7%) und im Sozialverhalten 10,7% (2013: 13,4%) sowie Schulprobleme mit 8,3% (2013: 9,8%) als Anmeldegründe.

### Personalausstattung

In der Beratungsstelle (Hauptstelle Starnberg und Nebenstelle Gilching) arbeiten 5 Diplom-Psychologen/-innen (auf 4,3 Vollzeitstellen) und 5 Diplom-Sozialpädagogen/-innen (auf 4,2 Vollzeitstellen).

Im Sekretariat sind drei Sekretärinnen (auf 1,95 Vollzeitstellen) beschäftigt.

Stundenweise arbeiten in geringem Umfang Honorarkräfte und Praktikanten mit.

### Prävention

Insgesamt haben wir durch unsere präventiven Angebote 1136 Personen erreicht.

Der Kurs „Kinder im Blick“ (KiB) – ein Kurs für getrennte Eltern – wurde erneut angeboten.

Wie schon in den Vorjahren fanden zwei Kurse des Elterntrainings FamilienTeam® mit jeweils vier Sitzungen statt.

Auch unsere unter dem Titel „Coaching für Eltern“ angebotene offene Gruppe zu Erziehungsthemen mit Kinderbetreuungsmöglichkeit wurde fortgesetzt und fand siebenmal statt.

Darüber hinaus wurden eine fortlaufende Gruppe für Väter und das regelmäßige Treffen der Pflegeeltern durchgeführt.

Bei den Angeboten für Kinder und Jugendliche lag der Schwerpunkt wieder bei der Verbesserung verschiedener sozialer Kompetenzen. Insgesamt wurden diesmal fünf Gruppen durchgeführt: eine Gruppe für Vorschulkinder, eine Gruppe für Mädchen im Grundschulalter, zwei Gruppen für Mädchen im Alter von 10 bis 13 Jahren und – wie schon im Vorjahr – die neu entwickelte Sozialkompetenzgruppe für Jungen im Alter von 8 bis 10 Jahren.

Die benannten Angebote werden im Abschnitt 1.8 „Prävention, Multiplikatorenarbeit und Netzwerk“ ausführlicher beschrieben.

### Zusammenarbeit mit Kindertagesstätten und Schulen

Neben der engen fallbezogenen Zusammenarbeit mit Kinderbetreuungseinrichtungen und den Fachberatungen für Kindergärten sind Elternabende ein wichtiger Bestandteil unseres Angebots.

Wichtigstes Thema war dieses Jahr „Liebevoll und konsequente Erziehung“.

Auch mit den Schulen fand wieder eine vielfältige Kooperation statt. Von Grund- und Mittelschulen (Lehrkräften oder Elternbeirat) wurde mehrere Male aufgrund aktueller Vorkommnisse das Thema Mobbing angefragt. In diesem Zusammenhang wurde dreimal an Mittelschulen und einmal an einer Grundschule unser Schulklassenprojekt „Mein Platz in der Klasse“ zur Integration und Gewaltprävention durchgeführt, dabei in einem Fall in enger Zusammenarbeit mit der JaS-Fachkraft (Jugendsozialarbeit an Schulen).

Darüber hinaus führten wir für Lehrkräfte Fachberatungen einzeln und in der Gruppe durch.

Neu waren dieses Jahr drei Fachvorträge zum Thema „Kinderschutz“ für Fachkräfte aus Kindergärten und Horten sowie Pflegeeltern.

Die Zusammenarbeit mit den Schulen wird durch die enge Kooperation mit den JaS-Fachkräften und die dadurch im Alltag sehr leicht durchführbare Abstimmung in Einzelfällen erheblich erleichtert.

### **Veränderungen zu den Vorjahren**

Das Thema „Trennung und Scheidung“ nimmt insgesamt immer mehr Raum ein. So erhöhte sich der Anteil der Fälle, bei denen die Trennung der Eltern eine bedeutsame Rolle spielte, um mehr als 7 % auf 52,5 %, also auf etwas mehr als die Hälfte aller Beratungen. (zum Vergleich: 2012: 43 %; 2013: 45 %).

Weiterhin fordern die komplexen hochstrittigen Trennungsberatungen mit sehr zugespitzten Verläufen viel Zeit und Aufwand von den Beratern und Verwaltungskräften.

Auch nahm die Anzahl von Fällen, in denen ein Elternteil psychisch erkrankt ist, erneut leicht zu. Diese Fälle fordern teilweise einen sehr hohen Beratungsaufwand.

Darüber hinaus beobachten wir – wie schon im Vorjahr – einen zunehmenden Trend, dass in immer mehr Familien die Bindungsbeziehungen sowohl der Kinder und Jugendlichen, aber auch der Eltern, unsicher und instabil sind. Für viele Kinder ist dann mit der Trennung der Eltern auch eine sehr starke Gefährdung der Beziehung zum entfernt lebenden Elternteil verbunden. Eine gemeinsame Elternschaft lässt sich in manchen Fällen nicht verwirklichen. Es geht dann nur noch um den Erhalt der Beziehung zum wegziehenden Elternteil.

# 1. ZAHLEN UND FAKTEN

## 1.1 Allgemeine Angaben zur Beratungsstelle

### Haupt- und Nebenstelle mit Öffnungszeiten

Die Kinder-, Jugend- und Familienberatungsstelle ist eine Einrichtung des Landkreises Starnberg und wird durch öffentliche Mittel finanziert. Die Angebote können von allen Familien des Landkreises Starnberg kostenlos in Anspruch genommen werden.

Die Mitarbeiter unterliegen der Schweigepflicht.

Die Beratungsstelle ist im August 2014 umgezogen, die neue Adresse lautet:

#### Hauptstelle Starnberg

**Moosstraße 5  
82319 Starnberg**

Telefon: 08151 148-388  
Telefax: 08151 148-533

#### **Öffnungszeiten:**

Montag - Donnerstag:  
9.00 - 13.00 Uhr und 14.00 - 17.00 Uhr  
  
Freitag:  
9.00 - 13.00 Uhr und 14.00 - 16.00 Uhr

#### **Abendsprechstunde:**

Dienstag, 17.00 – 19.00 Uhr

#### **Telefonische Sprechzeiten:**

Montag – Freitag: 9.00 – 12.00 Uhr

In dieser Zeit ist eine **Fachkraft** am Telefon erreichbar.

In der übrigen Zeit ist das Telefon durch das Sekretariat besetzt.

Außerhalb dieser Zeiten ist der Bürgerservice des Landratsamts für Auskünfte erreichbar.

#### Internet:

<http://www.lk-starnberg.de/kijufa>

#### E-mail:

[erziehungsberatung@lra-starnberg.de](mailto:erziehungsberatung@lra-starnberg.de)

Beratungstermine werden nach Vereinbarung mit der jeweiligen Fachkraft auch außerhalb der offiziellen Öffnungszeiten angeboten

#### Nebenstelle Gilching

**Am Römerstein 15  
82205 Gilching – Argelsried**

Telefon: 08105-8998  
Telefax: 08105-276089

#### **Öffnungszeiten:**

Montag - Donnerstag: 9.00 - 17.00 Uhr  
Freitag: 9.00 - 16.00 Uhr

Beratungstermine werden nach Vereinbarung mit der jeweiligen Fachkraft auch außerhalb der offiziellen Öffnungszeiten angeboten.

**Anmeldungen können auch in der Hauptstelle Starnberg entgegengenommen werden.**

## 1.2 Personelle Besetzung

<b>Beratungsfachkräfte:</b>		<b>Wochenarbeits- stunden</b>	<b>Berufsbezeichnung</b>
Asen, Ludmilla		39	Diplom-Sozialpädagogin, Familientherapeutin
Beigel, Hendrik	<i>seit 01.10.2014</i> (Gilching)	29	Diplom-Sozialpädagoge, Entwicklungspsychologischer Berater
Bönnhoff, Christine	<i>seit 15.09.2014</i> (Gilching)		Diplom-Sozialpädagogin
Kopp, Andreas		39	Diplom-Psychologe, Psych. Psychotherapeut, Familientherapeut, Leiter der Beratungsstelle
Kirner, Ellen (Gilching)		19	Diplom-Sozialpädagogin, Familientherapeutin
Leidl, Sabine		25	Diplom-Psychologin, Familientherapeutin
Linßner, Rolf	<i>bis 30.09.2014</i> (Gilching)	29	Diplom-Sozialpädagoge, Familientherapeut, Supervisor, Stellvertretender Leiter
Reinhardt, Rüdiger		35	Diplom-Psychologe, Psych. Psychotherapeut
Renges, Annemarie		29	Diplom-Psychologin, Psych. Psychotherapeutin, Supervisorin, Familientherapeutin
Schmidt, Marlene		39	Diplom-Sozialpädagogin, Kinder- u. Jugendlichen-Psychotherapeutin
Weikert, Bernd		39	Diplom-Psychologe
Wolf-Hein, Agnes		19	Diplom-Sozialpädagogin, Systemische und ana- lytische Kinder-, Jugend- und Familienberaterin
<b>Verwaltungskräfte:</b>			
Frank, Heike	<i>seit 01.10.2014</i> (Gilching)	23,4	Sekretärin
Holzauer, Doris		21	Sekretärin
März, Elfriede		32	Sekretärin
Wölfl, Elisabeth	<i>bis 31.05.2014</i>	24	Sekretärin
<b>Honorarkräfte:</b>			
Bernlochner, Veronika		stundenweise	Diplom-Sozialpädagogin
Sanktjohanser, Christine		stundenweise	Kinderbetreuung für Coaching-Nachmittage
<b>Praktikantin:</b>			
Haas, Carlina		3 Wochen	Studentin des Studiengangs „Frühkindliche und Elementarbildung“

### 1.3 Beschreibung des Leistungsspektrums

Die Kinder-, Jugend- und Familienberatungsstelle ist die einzige Erziehungsberatungsstelle im Landkreis Starnberg.

Das Angebot orientiert sich an den Vorgaben des SGB VIII und den Förderrichtlinien des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen.

Es umfasst insbesondere:

- Information und Beratung zu individuellen, familiären, schulischen und sozialen Problemen (tägliche Telefonsprechstunden)
- Psychologische und sozialpädagogische Diagnostik
- Beratung und Kurztherapie von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen
- Erziehungsberatung, Familien- und Elternberatung bzw. -therapie
- Krisenintervention
- Beratung und Therapie in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung

- Beratung und Unterstützung bei der Ausübung der Personensorge
- Umgangsbegleitung (in beschränktem Umfang)

Neben der Einzelfallarbeit gibt es eine Vielzahl von präventiven Angeboten und Projekten, teilweise in Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen.

Präventive Angebote sind:

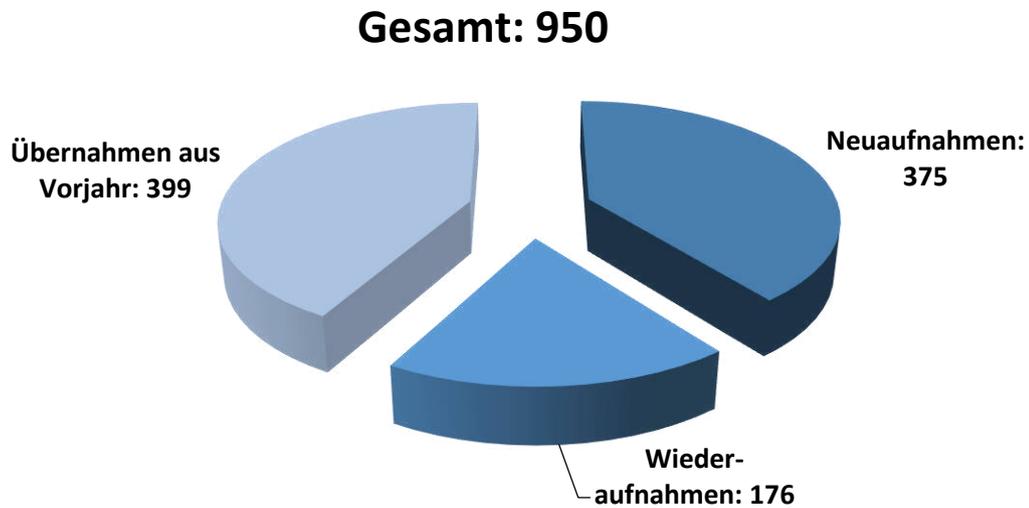
- Elternabende in Kindergärten und Schulen
- Gruppenangebote für Kinder und Eltern
- Schulprojekte (zur Gewaltprävention, Mobbingvermeidung oder zur Prävention von sexuellem Missbrauch)
- Fachberatung und Fortbildung von Lehrkräften und Erzieherinnen bzw. Erziehern im Rahmen der Zusammenarbeit mit Schulen und Kindertagesstätten



Oben, v. l.: Ludmilla Asen, Nina Ballenberger, Ellen Kirner, Rüdiger Reinhardt, Agnes Wolf-Hein, Andreas Kopp, Bernd Weikert, Doris Holzhauer, Elfriede März, Sabine Leidl, Elisabeth Wölf  
Untere Reihe v.l.: Annemarie Renges, Rolf Linßner, Marlene Schmidt  
Nicht abgebildet sind: Hendrik Beigel, Christine Bönnhoff, Heike Frank

## 1.4 Klientenbezogene statistische Angaben

### Anzahl der Fälle



Die Zahl der beratenen Familien ist im Berichtsjahr im Vergleich zum Vorjahr gleich geblieben. Im Jahr 2014 wurden 950 Fälle bearbeitet mit insgesamt 1.551 Kontaktpersonen. 532 Fälle wurden beendet

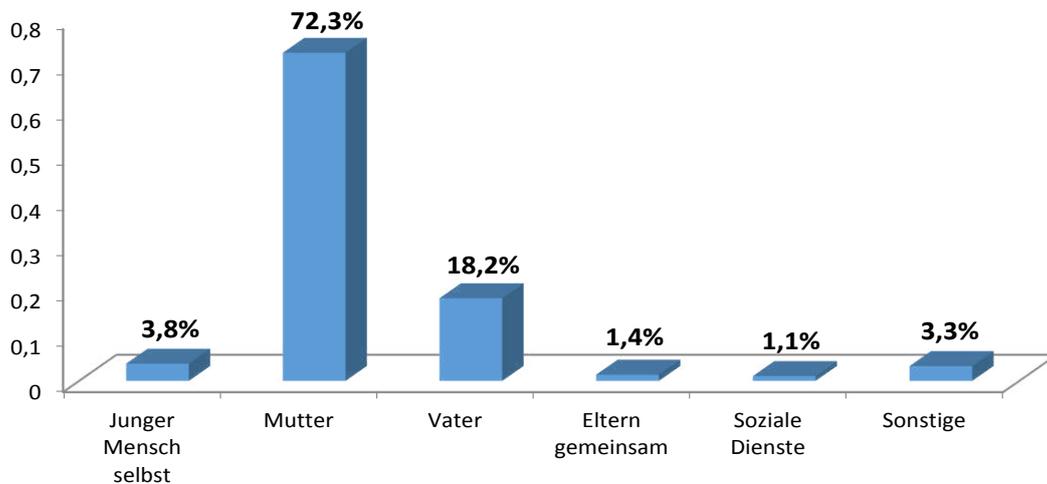
Bei 8,5 Fachstellen wurden somit durchschnittlich 112 Fälle bzw. 183 Personen pro volle Stelle betreut.

Im Rahmen der Zusammenarbeit mit Kindertagesstätten, Schulen und psychosozialen Einrichtungen im Landkreis waren zudem 337 weitere Kontaktpersonen in die Beratung einbezogen.

Nicht berücksichtigt in den o.g. Fallzahlen sind weitere 148 längere Telefonberatungen von mehr als 30 Minuten sowie zahlreiche Telefonkurzberatungen (kürzer als 30 Minuten) mit Klienten, die nicht in die Beratungsstelle kamen.

Das Einzugsgebiet der Beratungsstelle ist der Landkreis Starnberg, aus dem fast alle Klienten kamen. Bei 10 Fällen (ca. 1 % aller Anmeldungen) lag der Wohnort der betroffenen Kinder und Jugendlichen außerhalb des Landkreises.

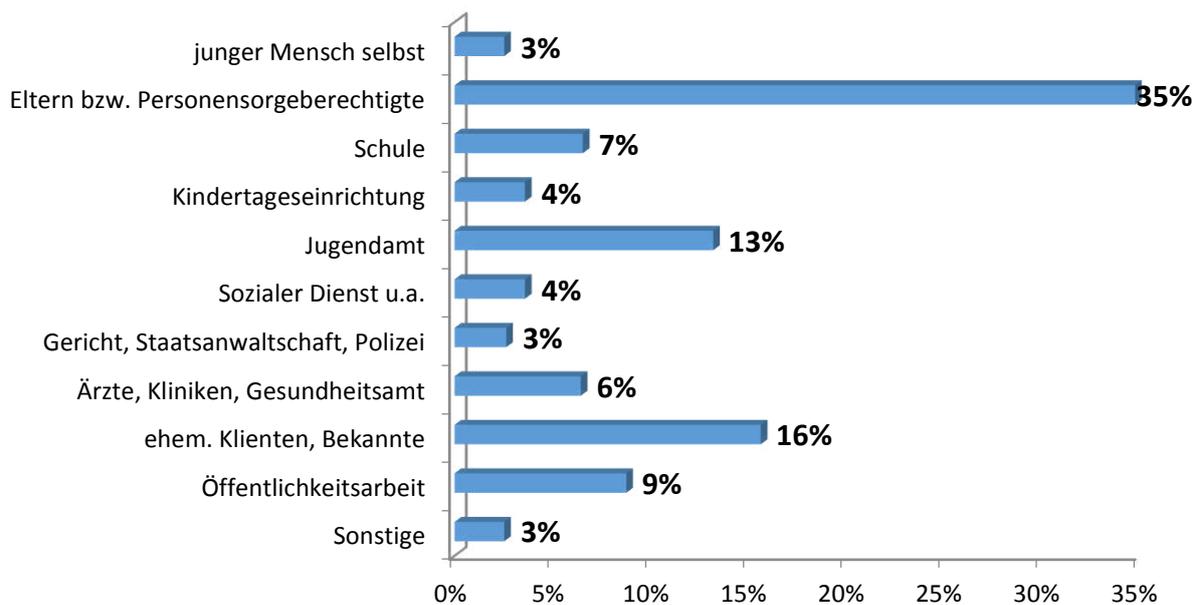
## Anmeldung



Nach wie vor sind es am häufigsten die Mütter (72,3 %), die den Kontakt zur Beratungsstelle aufnehmen. Der Anteil der Väter, die sich per-

sönlich anmelden, ist minimal gesunken von 19 % auf 18,2 %. Im Jahr 2012 lag er bei 16 %.

## Anregung zur Beratung



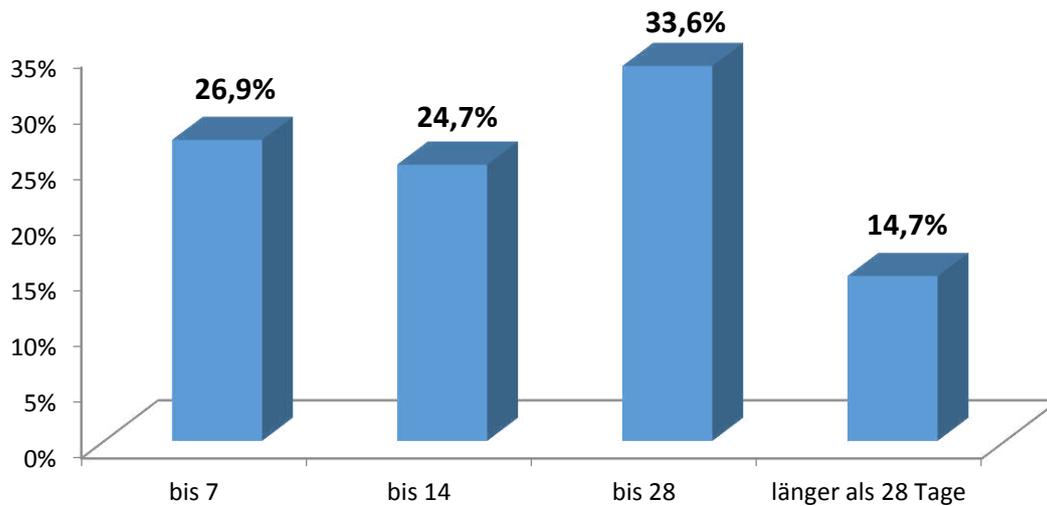
Wie schon in den letzten Jahren meldete sich ein Drittel der Ratsuchenden ohne spezielle Empfehlung bei uns an. In den meisten dieser Fälle kannten uns die Klienten bereits aus früheren Beratungskontakten.

Mit 16 % ist der Anteil der Empfehlungen durch ehemalige Klienten nahezu gleich geblieben.

9 % der Anmeldungen wurden durch unsere Öffentlichkeitsarbeit, wie z.B. Pressemitteilungen in Tageszeitungen, Elternabende und unsere Homepage angeregt.

Wie schon in den Vorjahren kamen 13 % der Klienten über Empfehlungen der Fachkollegen aus dem Fachbereich „Jugend und Sport“ des Landratsamts und 11 % über Empfehlungen aus Kindergärten und Schulen zu uns.

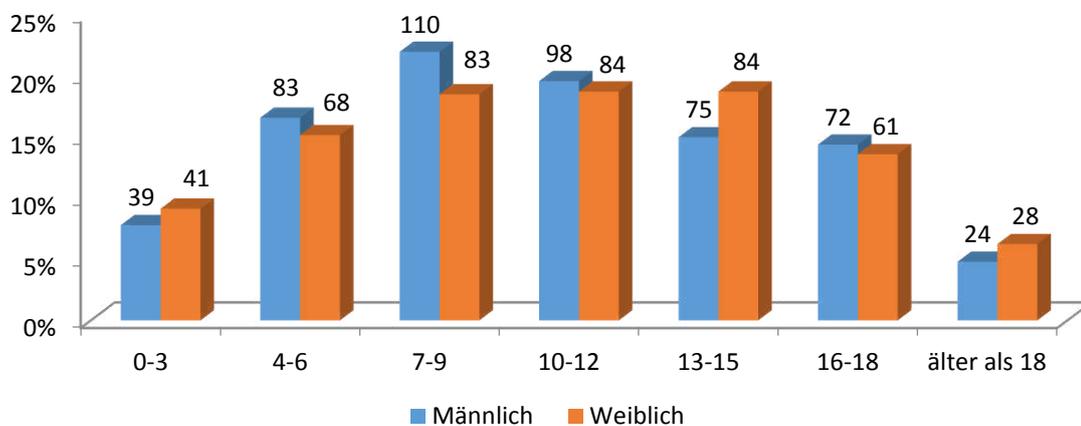
## Wartezeiten



Bei den Neu- und Wiederaufnahmen erhielten ca. 7 % noch am selben Tag oder am Folgetag – oft in einer Krisensituation – einen ersten Gesprächstermin.

Etwa die Hälfte der Familien hatte innerhalb von 14 Tagen das Erstgespräch. Die durchschnittliche Wartezeit betrug 18,3 Tage. Sie ist niedriger als 2013 (20,1 Tage).

## Altersverteilung und Geschlecht (nur Indexpatient, also das Kind, das Symptome zeigt)



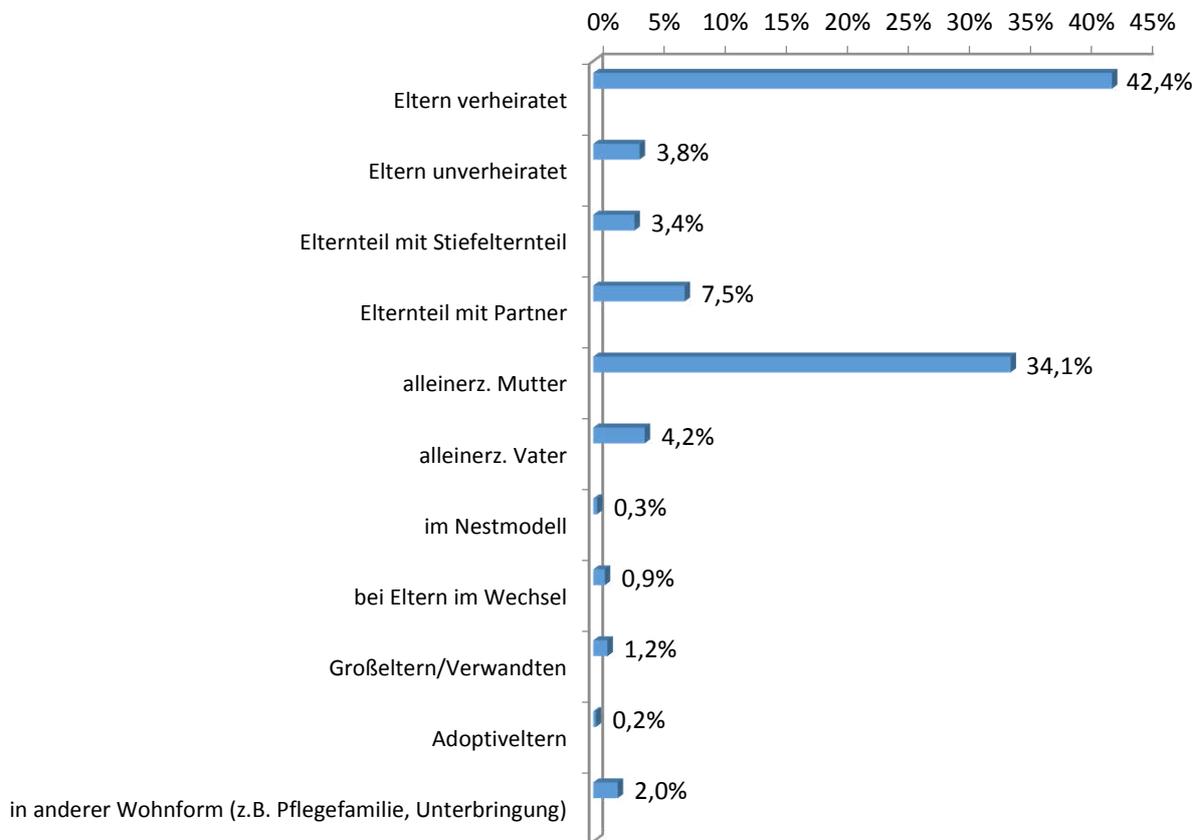
Insgesamt wurden 501 männliche und 449 weibliche Indexpatienten betreut.

Die Altersverteilung der beratenen Kinder ist insgesamt in den letzten Jahren mit gewissen Schwankungen gleich geblieben.

Die Zahl der Kinder im Grundschulalter ist allerdings in den vergangenen Jahren gestiegen.

Neben den 950 angemeldeten Kindern waren direkt oder indirekt 1037 Geschwister in die Beratungsarbeit einbezogen. Insgesamt wurden somit 1987 Kinder erreicht.

## Familien- bzw. Wohnsituation der Kinder



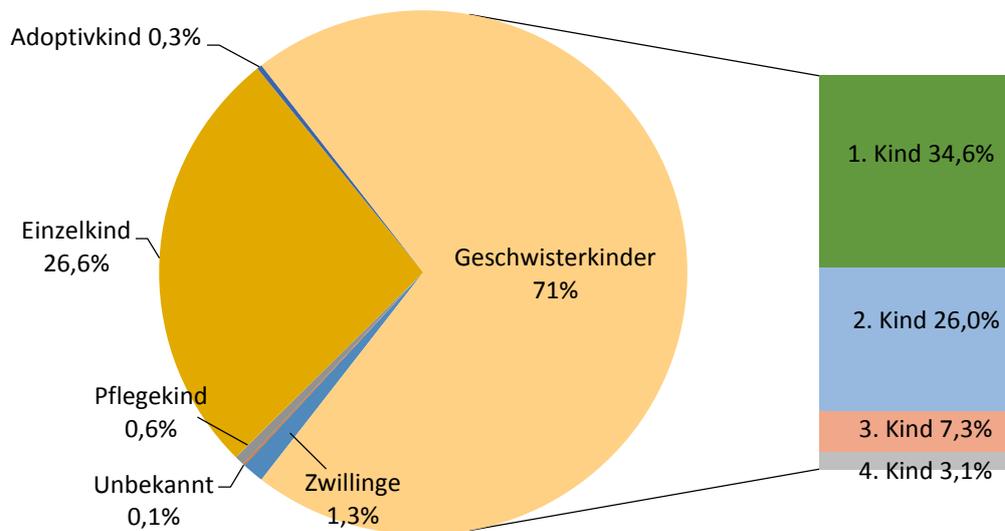
Erneut gab es mit 46,2 % einen leichten Rückgang bei der Zahl der Kinder und Jugendlichen, die mit beiden Eltern zusammen leben. Im Jahr 2009 waren es noch 53,4 %. Eine kontinuierliche Abnahme um ca. 1 % pro Jahr ist festzustellen.

Parallel dazu nahm der Anteil der Kinder und Jugendlichen zu, der mit einem alleinerziehenden Elternteil zusammen lebt (2009: 32 %; 2014: 38,3 %).

10,9 % der Kinder und Jugendlichen lebten in einer neu zusammengesetzten Familie, ein etwas geringerer Anteil als im Vorjahr (2013: 11,5 %).

Für eine stetig wachsende Zahl von Kindern bedeutet dies, dass sie nicht mit beiden Elternteilen zusammen leben können.

## Position in der Geschwisterreihe



Unter den Indexpatienten stehen die **Erstgeborenen** auch 2014 mit 34,6 % unverändert an erster Stelle.

Ursachen hierfür sind u.a.:

- häufig hohe Erwartungshaltungen an „erste“ Kinder
- gleichzeitige erzieherische Unsicherheit seitens der Eltern beim Hineinwachsen in die Erzieher-rolle

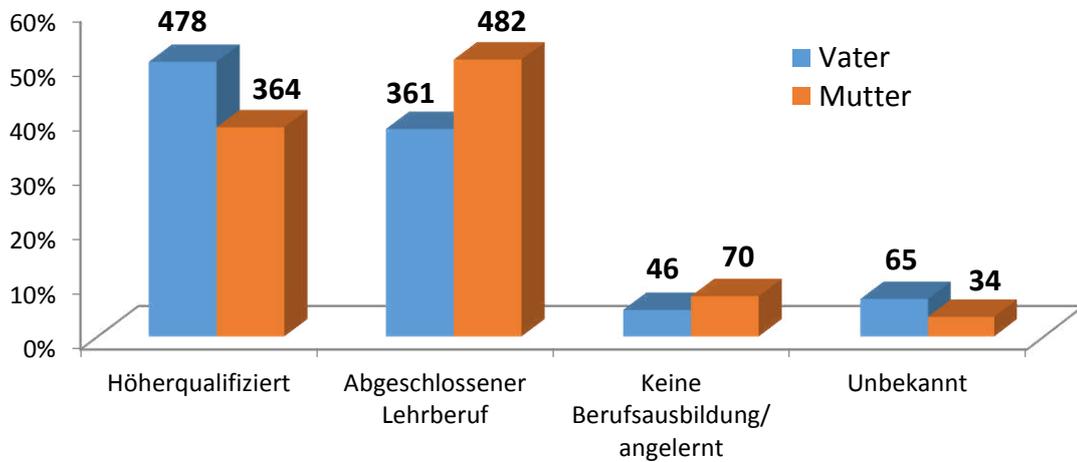
26,6 % der Kinder waren Einzelkinder, wovon ein Teil jedoch später noch Geschwister bekommen und dadurch zur Kategorie der Erst-

geborenen wechseln wird. Die Abgrenzung der beiden Kategorien ist deshalb nur punktuell zum Zeitpunkt der Beratung möglich.

Insgesamt ist die Verteilung dieser Anteile über die Jahre mit leichten Schwankungen stabil geblieben.

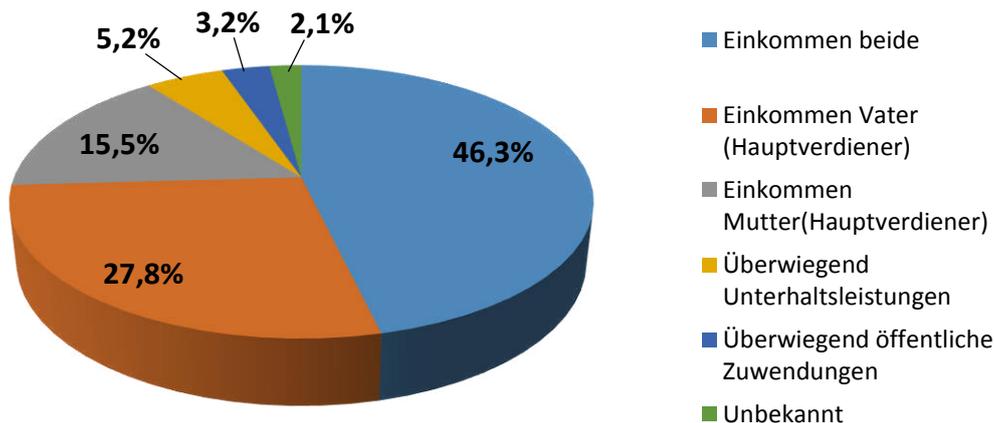
Nach der Trennung ihrer leiblichen Eltern leben viele Kinder in neu zusammen gesetzten Patchworkfamilien mit den Kindern des neuen Partners ihrer Mutter oder ihres Vaters zusammen. Die Kinder von neuen Partnern werden in dieser Statistik nicht erfasst.

## Bildungsstand der Eltern



Die Verteilungen bezüglich des Bildungsstands haben sich in den letzten Jahren kaum verändert.

## Einkommen



Der Anteil von Familien mit Doppelverdienern hatte in den letzten Jahren stetig zugenommen. Dieses Jahr ist der Wert im Vergleich zum Vorjahr gleich geblieben.

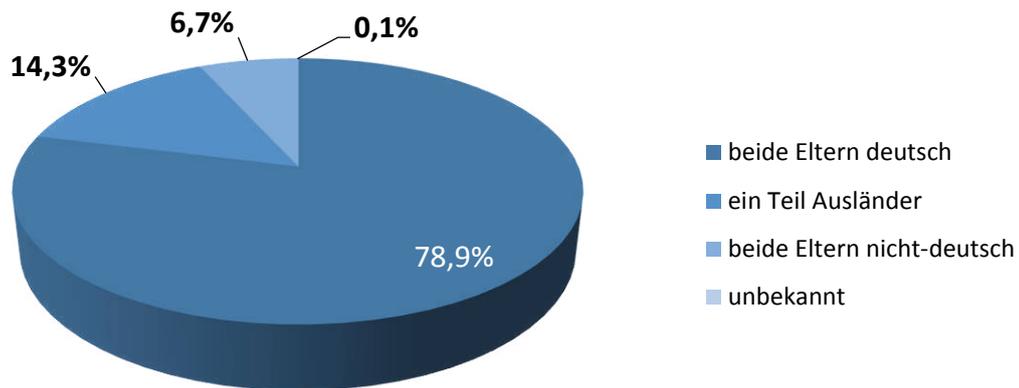
Der Anteil der haupt- oder mitverdienenden Mütter ist jedoch im Jahr 2014 noch einmal um 1 % auf 61,8 % gestiegen (2013: 60,8 %). Dies hat verschiedene Gründe:

Aufgrund der geänderten Regelungen zum Unterhalt sind Mütter nach der Trennung vermehrt auf eigenes Einkommen angewiesen, was oft zu einer erhöhten Belastung der Mütter und ihrer Kinder führt, aber auch zu einer größeren Unabhängigkeit der Frauen.

Auch spiegelt sich wider, dass die Berufstätigkeit von Müttern inzwischen gesellschaftlich weitestgehend anerkannt ist. Dies führt zu einer früheren Unterbringung von kleinen Kindern, was mit einer Zunahme von Krippenplätzen im Landkreis einhergeht.

Beim Thema „Unterbringung in Krippen“ ist die Frage nach der Qualität der Betreuung in einer Krippe nicht zu vernachlässigen (u.a. Anzahl der Erzieherinnen). Für die Entwicklung von Kleinkindern ist immer die Qualität der Beziehungen entscheidend – sei es die Qualität der Beziehung zu den Eltern oder die Qualität der Beziehung zu den Erziehern in einer Krippe oder im Kindergarten.

## Nationalität

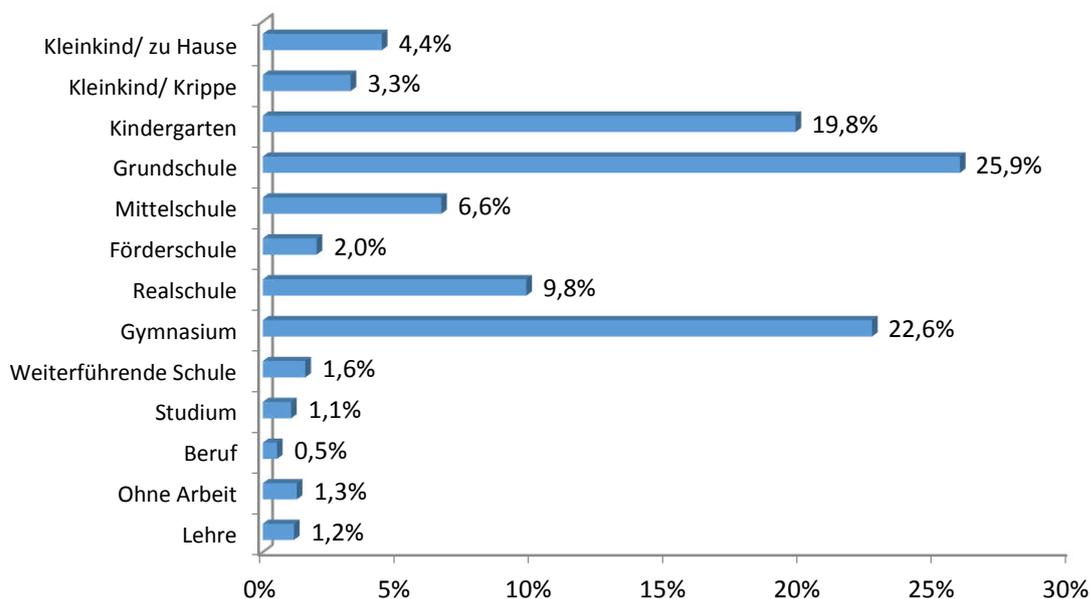


Der Anteil der Familien, in denen ein oder beide Elternteile Ausländer sind, liegt bei 21 %. 14 % der Eltern, die wir betreuen, sind Ausländer. Im Landkreis Starnberg liegt der Anteil der ausländischen Mitbürger bei 10 %.

Insgesamt ist die prozentuale Verteilung fast unverändert im Vergleich zu den Vorjahren.

Der Anteil der Familien, in denen mindestens ein Elternteil einen Migrationshintergrund hat, der nicht länger als 25 Jahre zurück liegt, liegt bei 17 %.

## Vorschulische Betreuung, Schule und Ausbildung

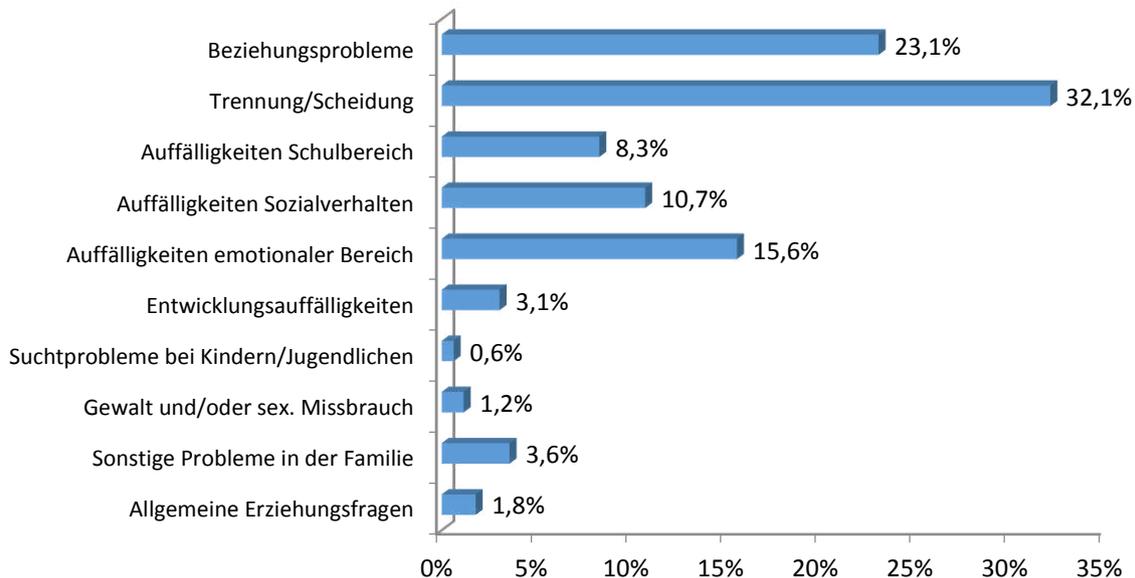


Die Anzahl der Kleinkinder, die die Krippe besuchen, ist von 2,8 auf 3,3 % gestiegen. Ebenso nahm der Anteil der betreuten Kindergartenkinder um knapp 2 % zu.

Die übrigen Anteile sind kaum verändert zu den Vorjahren.

## 1.5 Gründe für die Inanspruchnahme der Beratungsstelle

### Anmeldegründe (aus Sicht der Klienten)



Bei der Anmeldung geben Eltern den Beratungsanlass an.

Der Anteil der Klienten, der sich wegen Trennung und Scheidung anmeldeten, ist auf 32,1 % angestiegen. Dies ist eine erneute Zunahme um 4 %. Diese Entwicklung verzeichnen wir seit einigen Jahren, u.a. von 21,5 % im Jahr 2009 auf 28,2 % im Jahr 2013.

Leicht abgenommen hat erneut der Anteil der „Auffälligkeiten im Schulbereich“ auf 8,3 % (2013: 9,8 %; 2012: 10,5 %). Einem leichten Anstieg der „Auffälligkeiten im emotionalen Bereich“ (um 1,9 %) steht eine Abnahme bei den „Auffälligkeiten im Schulbereich und Sozialverhalten“ (um 4,2 %) gegenüber.

Die bei der Anmeldung genannten Gründe sind jedoch nicht immer mit den später in der Bera-

tung besprochenen Problemlagen identisch. Dies wird deutlich, wenn man die oben aufgeführten Beratungsanlässe mit den im Folgenden aufgeführten Problemfeldern vergleicht. In vielen Fällen wird – unterstützt durch diagnostische Prozesse – erst während der Beratung deutlich, welchen Hintergrund die Symptome der Kinder haben. So kann es beispielsweise sein, dass ein Kind, dessen Schulleistungen stark abfallen, unter den Konflikten seiner Eltern leidet und sich Sorgen macht, dass es zu einer Trennung kommen könnte, obwohl dies in der Familie nicht offen thematisiert wird. Hinzu kommt, dass viele Klienten in der allmählich wachsenden Vertrauensbeziehung zum Berater schwierigere (Tabu-)Themen oft erst später zulassen und ansprechen können.

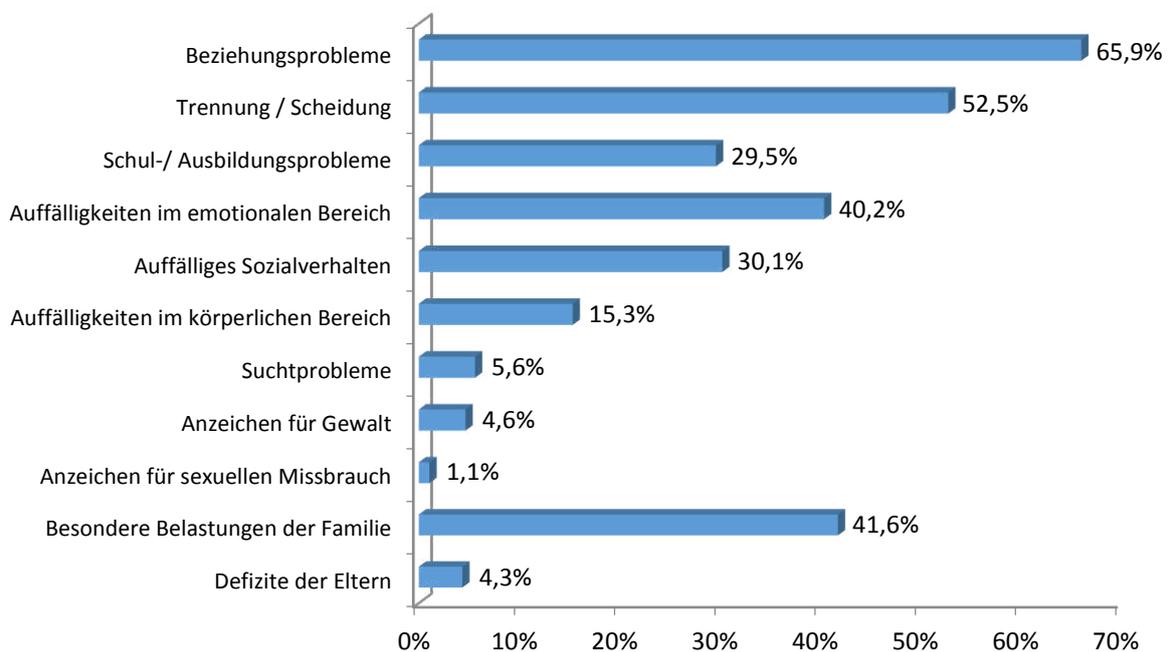
## Problemlagen (aus Sicht der Fachkräfte)

Im Folgenden werden die in der Beratung bearbeiteten Problemlagen dargestellt, wie sie **von den Beratern** bei Beendigung der Beratung oder am Ende des Jahres eingeschätzt werden. In vielen Fällen werden im Verlauf der Be-

ratung Themen bearbeitet, die bei der Anmeldung oder in den ersten Sitzungen nicht angesprochen wurden, die aber maßgeblich zur Belastung des Kindes beitragen.

**In dieser Statistik sind Mehrfachnennungen möglich.**

### Probleme (Hauptkategorien)



Nach Einschätzung der Berater spielen wie im Vorjahr in knapp zwei Drittel der Fälle **Beziehungsprobleme in der Familie** eine wichtige Rolle bei der Entstehung und beim Erhalt von Problemlagen und Symptomen der Kinder.

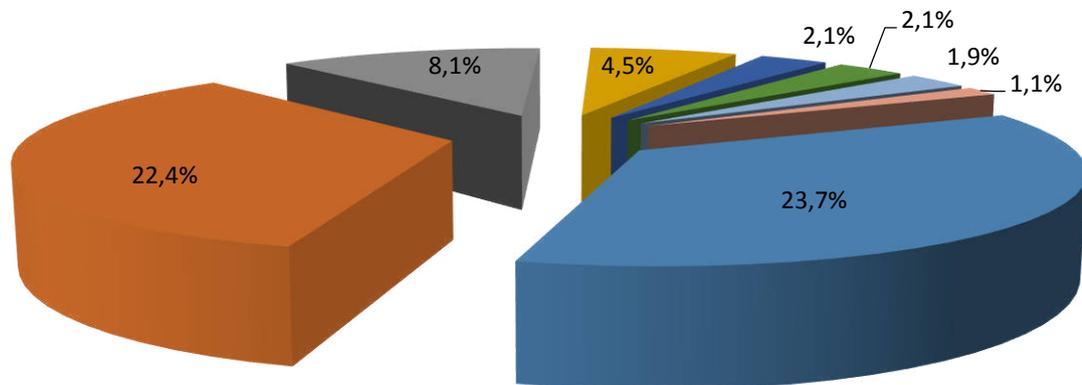
Um mehr als 7 % auf **52,5 %**, also auf etwas mehr als die Hälfte aller Beratungen, stieg der Anteil der Fälle, bei denen die **Trennung der Eltern** eine Rolle spielte. Dies ist ein erneuter Anstieg (2012: 43 %; 2013: 45 %).

Der Anteil der Problemlage „Besondere Belastungen der Familie“ ist erneut um 1,5 % auf 41,6 % gestiegen und stellt inzwischen die dritthäufigste Problemlage dar. Dies liegt vor allem an das Problemfeld „Psychisch erkrankter Elternteil“.

**In den anschließenden Grafiken werden einige der oben dargestellten Problemfelder weiter aufgeschlüsselt. Die Prozentangaben beziehen sich immer auf die Gesamtzahl der Fälle.**

## Beziehungsprobleme

In knapp zwei Drittel der Fälle (65,9 %) spielen Beziehungsprobleme in der Familie eine zentrale Rolle in der Beratung. Diese Problemlage unterteilt sich wie folgt:



- Zwischen Eltern und Kind
- Zwischen den Eltern
- Ablösungskämpfe (Jugendliche)
- Geschwisterprobleme/-rivalität
- Zwischen den Generationen
- Zwischen Erwachsenen und Kind in erweiterter Familie
- Spezifische Fragestellungen in Adoptiv- oder Pflegefamilie
- Sonstiges

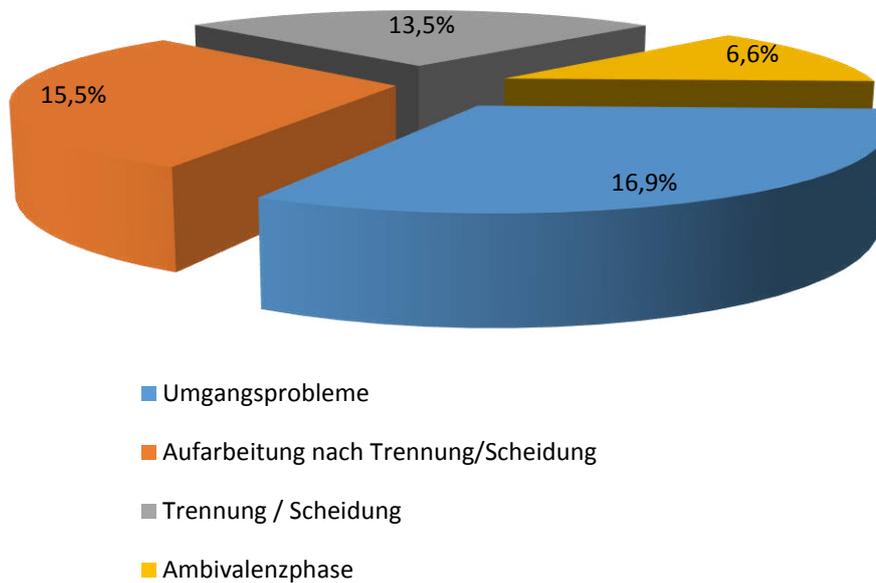
Der Problembereich **„Beziehungsprobleme“** steht seit langem an erster Stelle. Dabei dominieren die Schwierigkeiten zwischen den Eltern, z.B.:

- Uneinigkeit in der Erziehung und der Rollenverteilung in der Familie
- Kommunikationsschwierigkeiten
- fehlende Konfliktlösungsstrategien

Bei den „Spannungen zwischen Eltern und Kind“ geht es um Schwierigkeiten wie Erziehungsunsicherheiten, Bindungsstörungen bis hin zu resignativem Rückzug und gegenseitiger Entfremdung auf beiden Seiten.

Hierbei ist zu berücksichtigen, dass Trennungen und Scheidungen in einer eigenen Kategorie erfasst werden und hier bei den Beziehungsproblemen zwischen den Eltern nicht enthalten sind.

## Trennung / Scheidung



An zweiter Stelle der Problemlagen findet sich bei etwas mehr als der Hälfte aller Beratungen (**2014: 52,5 %; 2013: 45,2 %**) das Thema **Trennung und Scheidung**. Dieser Problembereich nimmt immer mehr Raum in der Beratungsarbeit ein. Er ist im Vergleich zum Vorjahr um 7 % gestiegen.

Hierbei dominieren die Schwierigkeiten und Fragen, die sich direkt in der Trennungszeit und in der anschließenden Phase der Aufarbeitung der Trennung ergeben. Dazu gehören Reaktionen der Kinder auf die Trennung, wie z. B. starke Trauerreaktionen, aggressives Verhalten oder schulischer Leistungsabfall.

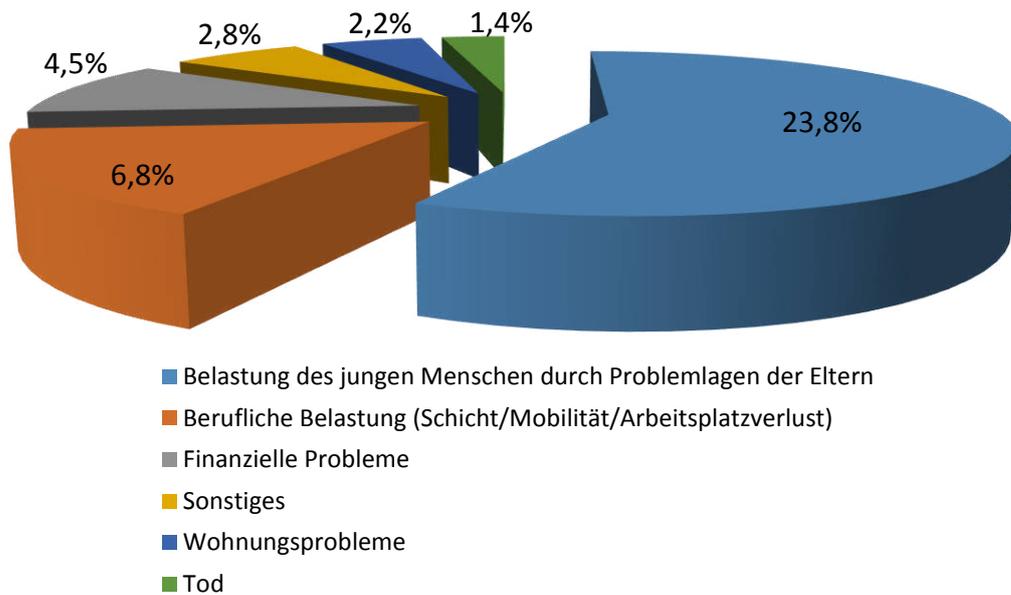
Der Anteil der durch die Beratungsstelle betreuten Familien, die große Probleme bei der Regelung des Umgangs haben, ist im Jahr 2014 erneut um 2,5 % auf 16,9 % gestiegen (2012: 10,9 %).

Besonders problematisch und oft traumatisierend für die Kinder sind **hochstrittige Tren-**

**nungsverläufe**, bei denen die Eltern keinen Weg mehr finden, sich zu verständigen, und erbitterte Auseinandersetzungen vor dem Familiengericht durchfechten. Diese Fälle erfordern aufgrund der hohen Konfliktdynamik und der sehr heftig verlaufenden Eskalationen einen deutlich höheren Beratungsaufwand als „normale“ Fälle und sind auch für die Berater in besonderer Weise belastend.

Gleichzeitig stellen wir auch fest, dass in vielen „etwas weniger dramatischen“ Fällen die Auseinandersetzungen um den Aufenthalt der Kinder und Jugendlichen an Schärfe zunehmen. In diesen Fällen haben beide Elternteile ein sehr hohes Interesse daran, dass die Kinder einen möglichst großen Teil der Zeit bei ihnen verbringen. Heftige Auseinandersetzungen um diese Thematik beeinflussen die Übergaben der Kinder zwischen den Eltern und die Umgänge oft sehr negativ.

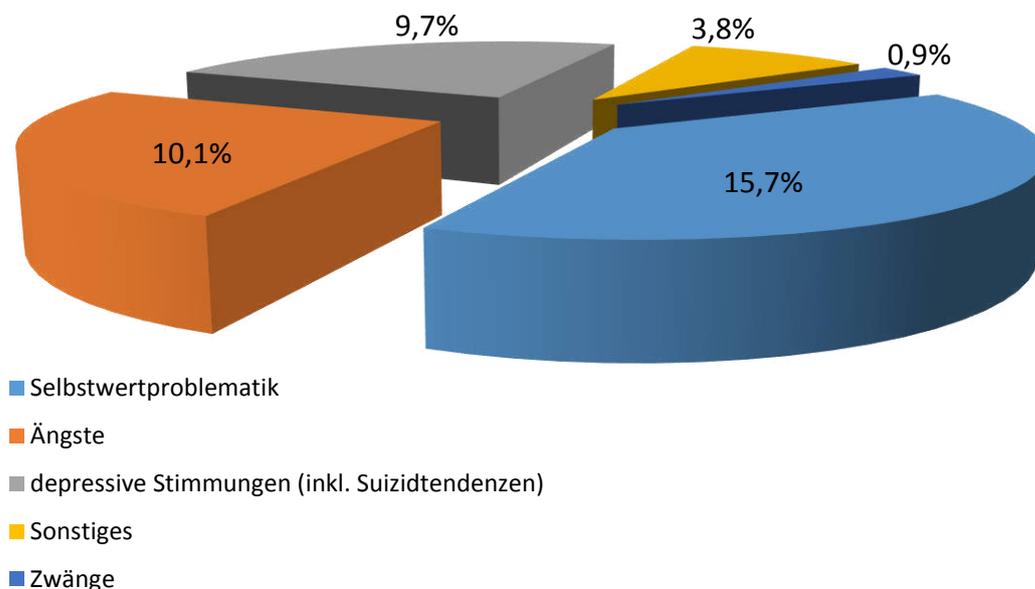
### Besondere Belastungen der Familie



An dritter Stelle stehen inzwischen die Schwierigkeiten, die aus **besonderen Belastungen** der Familie wie z.B. „Wohnungsprobleme“ und „finanzielle Probleme“ sowie „berufliche Belastungen“ resultieren. Dieser Anteil stieg im Vergleich zu 2012 um 6,6 % auf 41,6 %.

Den größten Anteil hieran haben Familien, die durch Problemlagen der Eltern stark belastet sind, in der Regel durch ein **psychisch erkranktes Elternteil**. Dieser Anteil stieg erneut um 1,1 % im Vergleich zum Vorjahr an. (2012: 20,5 %, 2013: 22,7 %).

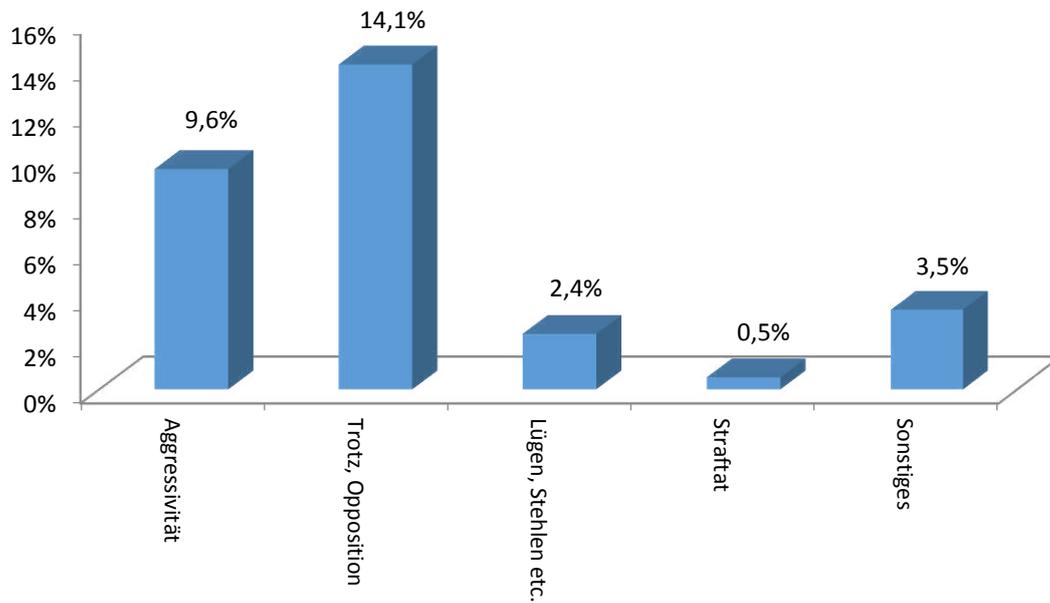
### Auffälligkeiten im emotionalen Bereich



An vierter Stelle in der Rangfolge der bearbeiteten Problemlagen finden sich **emotionale Schwierigkeiten** der Kinder und Jugendlichen. Hier stehen vor allem Selbstwertprobleme (15,7 %), Ängste (10,1 %) und depressive Stim-

mungslagen bis hin zu suizidalen Tendenzen (9,7 %) bei den Kindern und Jugendlichen im Vordergrund. Die Werte sind im Vergleich zum Vorjahr nahezu unverändert.

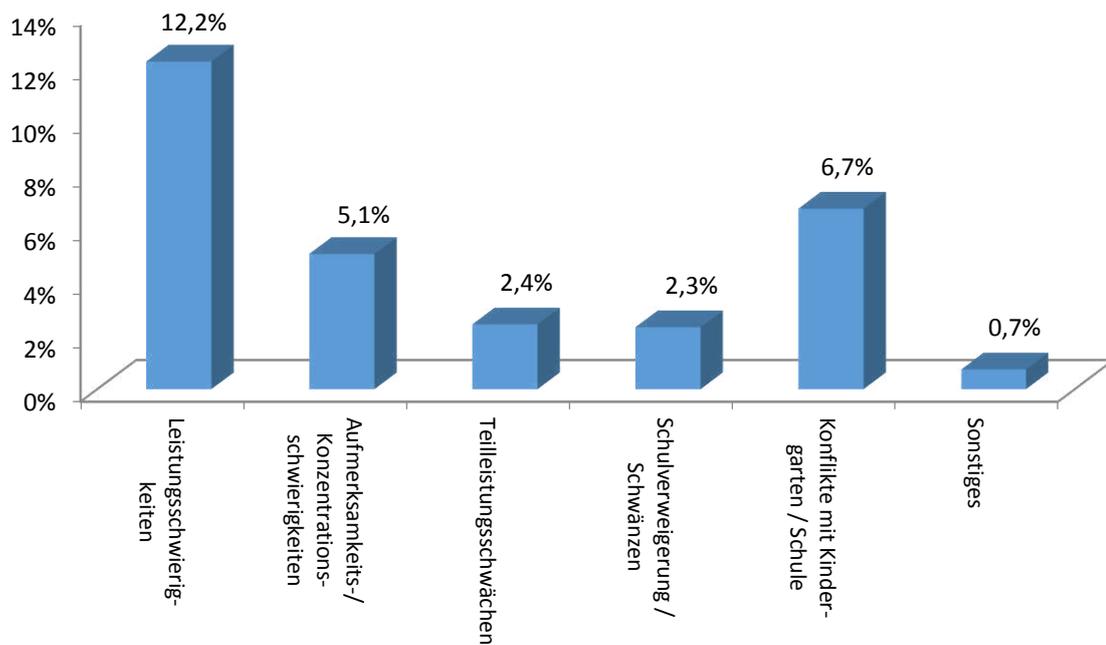
## Auffälliges Sozialverhalten



Oppositionelle und aggressive Verhaltensweisen bei Kindern und Jugendlichen sind die wichtigsten Themen im Bereich „Auffälliges

Sozialverhalten“ mit einem Gesamtanteil von 30,1 %. Der Anteil ist im Vergleich zum Vorjahr fast unverändert geblieben.

## Schul- und Ausbildungsprobleme



Bei den **Schulproblemen** geht es in erster Linie um Leistungsschwierigkeiten, häufig verbunden mit Konzentrationsschwächen und Teilleistungsstörungen. Schlechte Schulleistungen lösen in den meisten Familien starke Sorgen und vermehrte Konflikte aus. Nicht zuletzt dadurch

entsteht ein erheblicher Druck für die Kinder und Jugendlichen. In vielen Familien führen schulische Probleme zudem zu erheblichen Spannungen zwischen den Eltern. Der Anteil ist im Vergleich zum Vorjahr fast unverändert.

## Weitere Problemlagen

Für Kinder und Jugendliche besonders belastend sind folgende Problemfelder. Es gab

- in 53 Fällen **Suchtprobleme** bei Jugendlichen oder Eltern,
- in 44 Familien **Gewalt** gegen die Kinder oder unter den Erwachsenen,
- in 19 Familien **sexuellen Missbrauch** bzw. den entsprechende Verdacht.

In insgesamt 41 Fällen lagen **gravierende Defizite bei den Eltern** vor. In 35 dieser Fälle war die Erziehungskompetenz der Eltern oder Personensorgeberechtigten eingeschränkt.

In den übrigen Fällen waren die Kinder unzureichend versorgt, betreut oder gefördert.

Insgesamt gab es bei diesen Problemlagen keine gravierenden Veränderungen der Anteile im Vergleich zum Vorjahr.

In 20 Fällen in denen eine Kindeswohlgefährdung vermutet wurde oder vorlag, wurde eine interne Gefährdungseinschätzung nach § 8a SGB VIII vorgenommen. Diese Zahl ist deutlich gestiegen. Im vergangenen Jahr hatte es 13 Fälle gegeben.

## 1.6 Angaben über geleistete Beratungsarbeit

### Zuordnung der Leistungen zu den Paragraphen des SGB VIII

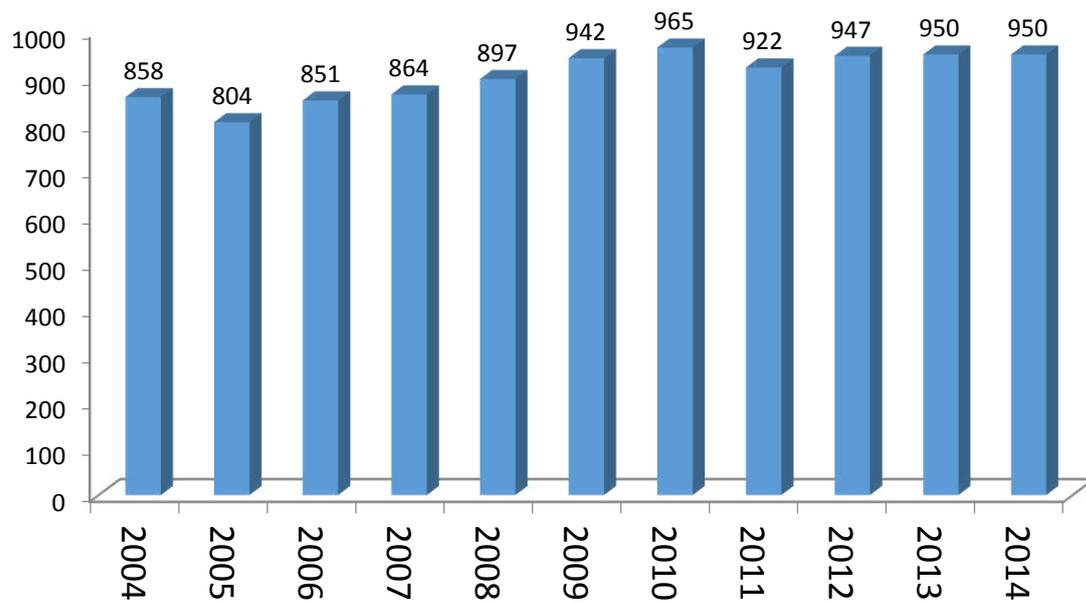
	Anzahl	%
Beratung z. allg. Förderung d. Erziehung in d. Familie (§16)	2	0,2
Beratung bei Partnerschaft, Trennung u. Scheidung (§17)	85	8,9
Beratung bei Sorgerechts- u. Umgangsfragen (§ 18)	24	2,5
Erziehungsberatung bzw. Hilfe z. Erziehung (§28)	390	41,1
Diagnostik einer möglichen seelischen Behinderung (§35a)	1	0,1
Beratung von jungen Erwachsenen (§41)	23	2,4
§ 28 in Kombination mit § 16	51	5,4
§ 28 in Kombination mit § 17	215	22,6
§ 28 in Kombination mit § 18	156	16,4
§ 28 in Kombination mit § 35a	3	0,3
<b>Summe</b>	<b>950</b>	

Der Großteil der abgerufenen Leistungen (41,1 %) wurde nach § 28 (Erziehungsberatung) erbracht, oder in einer Kombination des § 28 mit den §§ 16, 17 und 18 (45,7 %) SGB VIII. Komplexere und aufwändigere Beratungen, in denen es sowohl um Erziehungs- und Entwicklungsfragen, als auch um Partnerschaft, Trennung und Scheidung und um die Themen Sorgerecht und Umgang geht, werden von Jahr zu Jahr häufiger.

Die Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung nach § 17 hat im Ver-

gleich zum vergangenen Jahr zugenommen (2013: 28,3 %, 2014: 31,5 %). Und auch die Beratung bei Sorgerechts- und Umgangsfragen nach § 18 hat zugenommen (2013: 17,3 %, 2014: 18,9 %). Vor allem hochstrittige gerichtsnahe Auseinandersetzungen zwischen den Eltern um die Personensorge und das Umgangsrecht benötigen besonders viele Ressourcen in der Beratung.

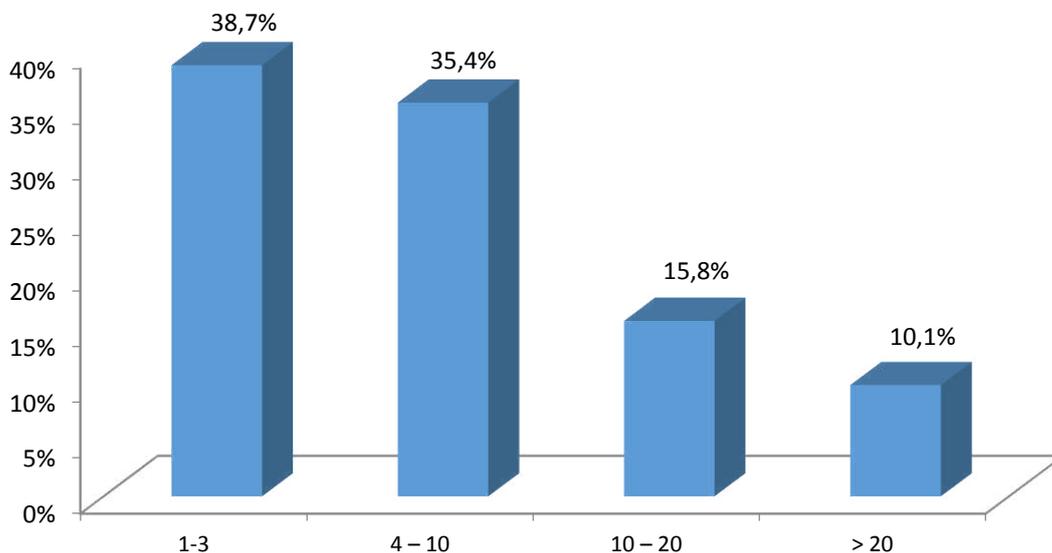
## Entwicklung der Fallzahlen



Die Fallzahlen sind im Vergleich zum Vorjahr unverändert und blieben in den letzten fünf Jahren auf einem sehr hohen Niveau. Aufgrund

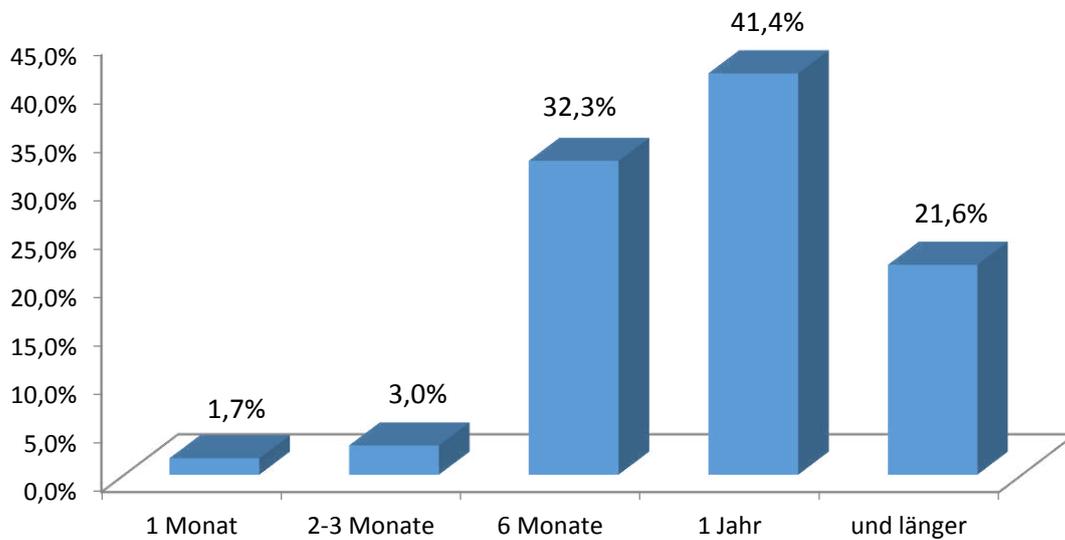
der zunehmenden Komplexität der Fälle veränderten sich jedoch Arbeitsweise und Dauerbelastung der Fachkräfte weiterhin stark.

## Zahl der Sitzungen (abgeschlossene Fälle)



Die große Mehrheit, knapp drei Viertel unserer Klienten nahmen bei einer Beratung bis zu 10 Gesprächstermine in Anspruch.

### Dauer der Beratung (abgeschlossene Fälle)



Wie schon in den letzten Jahren dauern die meisten Beratungen (73,7 %) zwischen einem halben und einem Jahr.

Die Zahl der Beratungen zwischen 7 und 12 Monaten ist um 8,9 % zurückgegangen, die Zahl der Beratungen zwischen 4 und 6 Monaten ist dagegen um 9,4 % gestiegen.

Die Dauer der Beratung ist jeweils in Relation zur Zahl der Sitzungen zu betrachten:

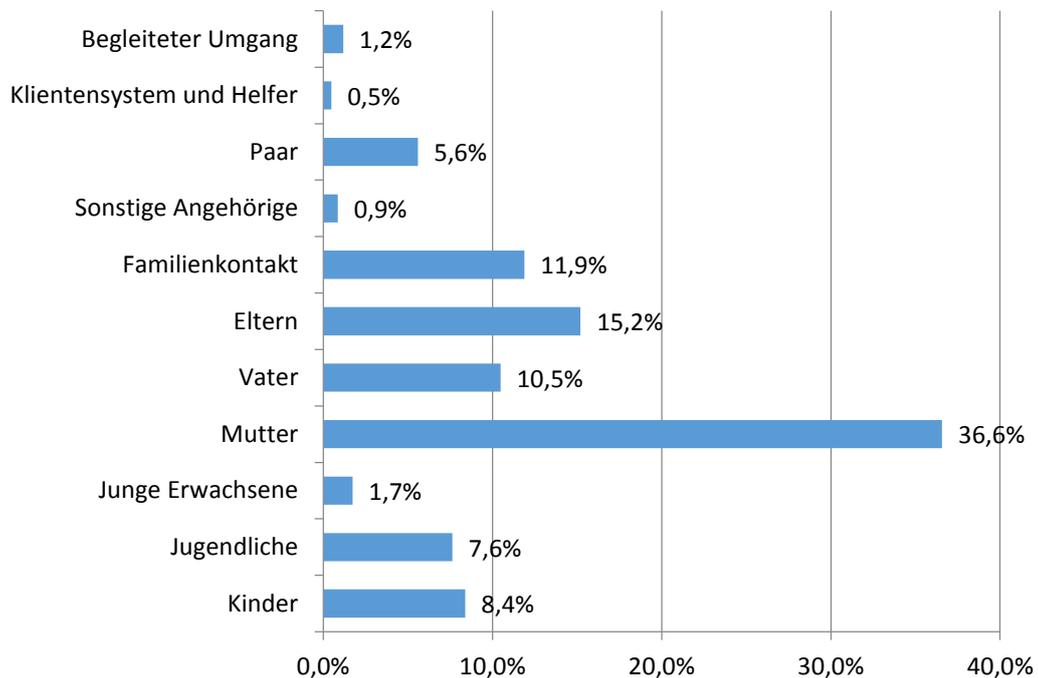
Insbesondere unter den länger dauernden Beratungen finden sich hoch komplexe Fälle mit vielen Kontakten, aber auch Fälle, bei denen wenige Kontakte in größeren Abständen ausreichen. In den zuletzt genannten Fällen hat die Dauer der Beratung für die Familien eine stabilisierende Funktion.

Bei kürzeren Beratungen wissen die Klienten, dass sie sich auch nach Beratungsabschluss wieder bei uns melden können, wenn sie später wieder Unterstützung benötigen.

## Formen der Beratung und Setting

Einen großen Teil der Einzelfallarbeits nimmt die Beratung von Müttern und Vätern bzw. von Eltern ein. Zu etwa einem Drittel werden Paar- und Familienberatungen bzw. -therapien mit Familien oder Subsystemen von Familien durchgeführt. Beratung und Therapie mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen

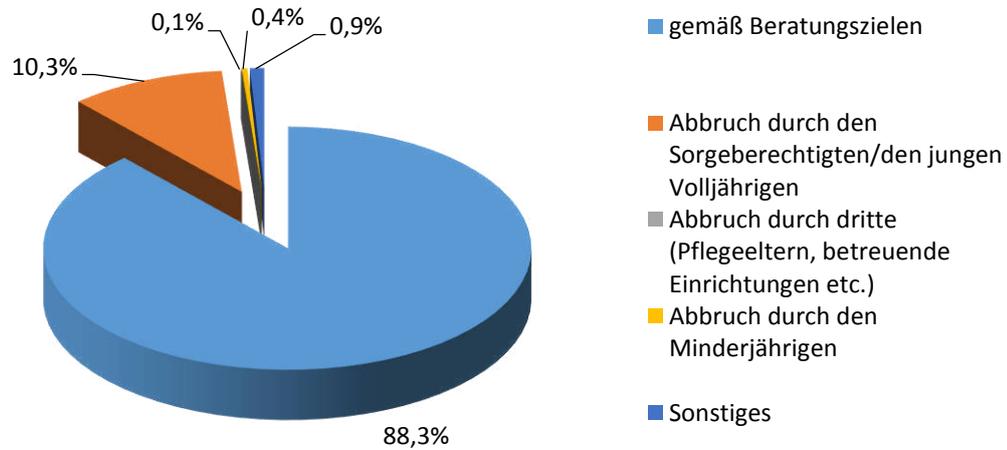
ist ebenfalls ein wichtiger Teil des Angebots unserer Beratungsstelle. Dazu gehören auch die psychologische Diagnostik und in Trennungs- und Scheidungsfällen der Begleitete Umgang. Die Anteile der verschiedenen Beratungsformen haben sich gegenüber dem Vorjahr kaum verändert.



Die telefonische Beratung hat eine sehr große Bedeutung. Hierzu gehören sowohl akute Hilfen in zugespitzten Krisen als auch Beratungen in Kurztelefonaten. Das Angebot der Telefonsprechstunde vormittags wird von vielen Klienten genutzt.

Neben der Beratung in Einzelfällen bilden unsere Gruppen einen wichtigen Bestandteil unseres Angebots.

## Abschluss der Beratung – Abschlussgrund



Im Berichtsjahr wurden 532 Fälle abgeschlossen. In 88,3 % dieser Fälle wurde die Beratung nach Erreichen der Beratungsziele abgeschlossen. In 10,7 % der Fälle wurde die Bera-

tung durch die Sorgeberechtigten oder die Kinder bzw. Jugendlichen abgebrochen. Dies entspricht mit geringen Abweichungen den Anteilen der Vorjahre.

## 1.7 Interne Qualifizierung und Qualitätssicherung

Fachlich kompetente Beratung und Therapie für Eltern, Familien und junge Menschen sowie regional abgestimmte Präventionsmaßnahmen erfordern eine kontinuierliche interne Qualifizierung und Qualitätssicherung. Neben Fort- und Weiterbildung geschieht dies durch einen regelmäßigen internen Austausch auf verschiedenen Ebenen, durch Supervision, durch Erarbeitung und Weiterentwicklung von Konzepten, beispielsweise in Klausurtagen zu fachlichen Themen, und durch den Qualitätszirkel.

### Regelmäßiger Austausch

- In monatlichen **Dienstbesprechungen (jour fixe)** des Teamleiters mit der Leiterin des Fachbereichs Jugend und Sport (FaJS) und ebenfalls regelmäßigen **Teamleiter-Besprechungen** werden personelle, finanzielle und organisatorische Fragestellungen erörtert.
- In monatlichen **Gesamteam-Besprechungen** aller Mitarbeiter/innen wird die Arbeit fachlich diskutiert und koordiniert.
- Regelmäßige **Verwaltungsteams** mit der Teamleitung und den drei Sekretärinnen dienen der Koordinierung der Verwaltungsaufgaben und der Verbesserung der Arbeitsabläufe zwischen Fachkräften und Sekretariat.

### Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen und Fachtagungen

Die Fachkräfte wendeten insgesamt 82 Tage für Fort- und Weiterbildungen und Fachtagungen auf, davon 69,5 Tage als Arbeitszeit und 12,5 Tage in der Freizeit.

#### Themen:

- Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V. (bke) – Therapeutisches Zaubern
- bke – Biographiearbeit mit Kinder und Jugendlichen
- Zertifizierung Systemischer Berater
- Zertifizierung Analytisch, systemischer Berater

- Stressmanagement Seminar „Hamsterrad und Adlerflug“ (Inhouse)
- Familientherapeutische Ausbildung, VFT
- bke – Therapeutische Arbeit mit Kindern
- bke – Systemisches Arbeiten mit herausfordernden Jugendlichen
- Wissenschaftliche Jahrestagung der AGBA (Beziehungsanalyse): Die Veränderung in mir – eine Orientierungshilfe“
- Beziehungsanalytische Theorie – AGBA
- Sachverständigenring München: Psychisch kranke Eltern
- Sachverständigenring München: Supervisionsgruppe – Psychisch kranke Eltern
- Interventionsgruppe – Qualitätszirkel
- Anstrengungsverweigerung - Folgen einer Frühtraumatisierung. Bonus, Bayerisches Landesjugendamt (BLJA)
- Supervisionsfortbildung: Zugehörigkeiten – was Betriebe zusammenhält; evang. Akademie Tutzing/DGSv
- „Mit Rollen spielen“ – BLJA - Referentenkurs
- Pflegekinder alkoholabhängiger Eltern – FAS-Syndrom, PFAD Bayern
- „Familientherapie mit der Herkunftsfamilie“, Institut für Systemische Therapie – CGIST, München
- 20. Fachtag des BLM – „Cybermobbing bei Kindern und Jugendlichen“ Bayer. Landezentrale für neue Medien
- „Hilfe - mein Kind pubertiert“ Aktion Jugendschutz, Bayern
- Jugendliche für einen reflektierten Umgang mit Games sensibilisieren - Gameslab-Fachtag“, IFF-Institut für Medienpädagogik München
- bke – Herausforderung Patchworkfamilie
- 13.Suchtforum „Familie und Sucht
- Fachtag „Lost in Virtuality“ – Exzessive Mediennutzung als neue Herausforderung für die soziale Arbeit
- bke – Ich bin an deiner Seite – Kinder bei Abschied, Tod und Trauer begleiten
- Suizidale Krisen, Imma München
- Bindung und Migration – LMU München

- Zwischen Neugier, Schönheitsideal und Leistungsdruck, AMYNA e. V. München
- Fachtag der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Bayern, München
- Ressourcenorientierte Paarberatung, Teil 2
- Ressourcenorientierte Paarberatung, Teil 3
- Emotionale Kompetenz stärken

### Fallreflexion – Supervision

- Zur kontinuierlichen **Fallintervention** treffen sich zwei Klein-Teams der Beratungsstelle je zwei bzw. zweieinhalb Stunden pro Woche. 14-tägig treffen sich alle Fachkräfte in einem kurzen gemeinsamen Fall-Team, das für übergreifende Absprachen in der Fallarbeit genutzt wird. In Krisenfällen oder schwierigeren Situationen tauschen sich die betreffenden Fachkollegen in kurzfristig vereinbarten „Vier-Augen-Gesprächen“ aus. Besonders in diesen Fällen, wie auch in hochstrittigen Trennungs- und Scheidungsfällen steht die Teamleitung zusätzlich für Fallbesprechungen zur Verfügung
- In diesem Jahr fanden acht **Teamsupervisionen** mit einem externen Supervisor statt.
- Im **Diagnostik-Team** – ca. alle 6 Wochen – behandeln die psychologischen Fachkräfte diagnostische Fragestellungen einzelner Fälle, entwickeln die diagnostische Arbeit der Beratungsstelle weiter und führen die Aktualisierung des Testmaterials fort.

- Im Berichtsjahr hat Dr. med. Klaus-Dieter Pfeffer, Facharzt für Psychotherapie und Psychiatrie, unser Team zweimal in **medizinisch-psychiatrischen Fragestellungen** beraten. Er hat sich im Juni in den Ruhestand verabschiedet. Wir danken sehr herzlich für die kollegiale und wertvolle fachliche Unterstützung.

### Weitere Maßnahmen der Qualitätssicherung

- Im Oktober und November 2014 wurden in einer halb- und einer ganztägigen Klausur strukturelle Themen die Beratungsstelle betreffend bearbeitet.
- In regelmäßigen Abständen besprechen die vier gegenüber den Einrichtungen der Jugendhilfe des Landkreises als „Insoweit erfahrenen Fachkräfte“ (IeF) benannten Fachkräfte mit der Teamleitung einzelfallbezogene und konzeptionelle Fragen und Vorgehensweisen, die den Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung entsprechend den **Anforderungen des § 8a SGB VIII** betreffen.
- Der **Qualitätszirkel** trifft sich regelmäßig und je nach Themenstellung in unterschiedlicher Zusammensetzung.
- Auch in diesem Jahr wurden mit allen Mitarbeitern **Mitarbeitergespräche** zur **Vereinbarung von Zielen** und zur **Leistungsbewertung** durchgeführt.

## 1.8 Prävention, Arbeit mit Multiplikatoren und Netzwerkarbeit

### Gruppen für Eltern, Kinder und Schulklassen und Elternabende

Präventive Angebote haben neben der Fallarbeit einen hohen Stellenwert in der Erziehungsberatung. Sie sind niederschwellig und erleichtern dadurch Ratsuchenden den Zugang zur Beratungsstelle. Und sie erreichen viele Klienten rechtzeitig, bevor Konflikte und Schwierigkeiten so weit eskalieren, dass die Kinder dauerhaft belastet sind und ein hoher Beratungs- und Unterstützungsaufwand notwendig ist.

Unsere präventiven Angebote richten sich an Kinder, Jugendliche und Eltern und an Multipli-

katoren, wie Erzieherinnen, Lehrkräfte und andere Fachkräfte aus dem psychosozialen Bereich, und sie beziehen Kindertagesstätten und Schulen als wichtige Lebens- und Lernorte ein.

Durch die unterschiedlichen präventiven Aktivitäten konnten wir weitere 1136 Personen erreichen, davon 145 Kinder, 244 Eltern sowie 351 Multiplikatoren durch Fortbildung, Fachgespräche und Fachberatung. Weitere 396 Multiplikatoren erreichten wir durch andere Aktivitäten.

#### 1.8.1 Kindergruppen

##### Gruppen mit Vorschulkindern: Soziale Kompetenzen spielerisch einüben

Von Januar 2014 bis März 2014 fand wieder eine Mädchengruppe zu dem Thema: „Töpfern, malen bauen – spielen und sich trauen“ statt.

Sechs Mädchen zwischen fünf und sieben Jahren trafen sich jeden Montag, um gemeinsam zu spielen und kreativ tätig zu sein, um so ihre Schüchternheit zu überwinden und an Selbstvertrauen zu gewinnen. Dabei wurden soziale Verhaltensweisen wie gegenseitiges Zuhören und Wertschätzen, Rücksicht und Hilfsbereitschaft und auch der Umgang mit Frustrationen eingeübt.

Begleitend fanden Elterngespräche statt, die die Eltern darin unterstützten, das Eingeübte auch zuhause weiter zu fördern.

##### Gruppen mit Schulkindern

Bei der Gruppe mit den Jungs im Grundschulalter – von September bis November 2014 – ging es eher darum, zu lernen Grenzen einzuhalten. Praktische Rollenspiele wechselten sich hier mit Holz und Tonarbeiten ab.

Für das „Geschaffte“ gab es sogar einen von den Kindern selbstgetöpften Pokal“.

Auch hier hat es sich als sehr effektiv erwiesen die Eltern parallel zu beraten, um die teils festgefahrenen Muster innerhalb der Familie aufbrechen zu können und neue Handlungsspielräume zu ermöglichen.



Unter dem Motto „Mut tut gut“ fanden dieses Jahr zwei Gruppen für Mädchen in Starnberg statt: Einmal für Mädchen der 3. bis 4. Klasse, das zweite Mal im Herbst für Mädchen der 4. bis 7. Klasse.

Eine weitere Mädchengruppe wurde in der Nebenstelle Gilching angeboten. Zielgruppe waren Mädchen im Alter von 11 bis 12 Jahren.

Ein wesentliches Ziel bei diesen Mädchengruppen ist die Förderung von Selbstbewusstsein und sozialer Kompetenz. Angesprochen sind Mädchen, die sich häufig unsicher und ängstlich fühlen und wenig Selbstwertgefühl haben. Diese können in einem geschützten Rahmen spielerisch und kreativ ihre Stärken finden und neues selbstsicheres und mutiges Verhalten ausprobieren. Mit abwechslungsreichen Methoden (z. B. kreative Angebote, Spiele, Teamaufgaben, Entspannungsübungen) werden in einer kleinen Gruppe Selbstbewusstsein, soziale Kompetenz, Team- und Kommunikationsfähigkeit gefördert.

### **Schulklassenprojekte**

An einer 5. und einer 6. Mittelschulklasse wurde das bewährte Präventionsprojekt „Mein Platz in der Klasse“ durchgeführt. Dieses Pro-

jekt unterstützt ein gutes Klassenklima und ermöglicht der Klassenlehrkraft einen tieferen Einblick in die Gruppendynamik und dadurch neue Möglichkeiten der Intervention bei Konflikten.

- Nach dem gleichen Konzept wurde in einer 5. Mittelschulklasse in Zusammenarbeit mit der JaS-Fachkraft der Schule mit der Schule gearbeitet. Ein Vorteil dieser Kooperation besteht darin, dass im Anschluss an das Projekt von der JaS-Fachkraft und den Lehrkräften weiter mit den Schülerinnen und Schülern an der Verbesserung des Klassenklimas gearbeitet werden kann.
- In einer 2. Grundschulklasse wurde zweimal mit den Mädchen an dem Thema Integration statt Ausgrenzung gearbeitet.

## **1.8.2 Arbeit mit Eltern**

### **Elternabende**

Im Rahmen der präventiven Arbeit führten wir im Jahr 2014 verschiedene Elternabende in Kindergärten, Kinderkrippen, Horten und Schulen aus dem Landkreis durch.

Themen waren unter anderem:

- Geschwisterbande
- Liebevolle und konsequente Erziehung
- Mobbing in der Schule
- Offene Gesprächsrunden

Von einer Grundschule wurde – auf Anregung des Elternbeirats - auch dieses Jahr wieder eine fachliche Begleitung zum Thema Mobbing für die Eltern aller Grundschulklassen angefragt.

In einem andern Fall fand für die Eltern einer 2. Grundschulklasse eine Auseinandersetzung mit dem Thema Mobbing statt. – dies als Ergänzung zu einem entsprechenden Präventionsprojekt für Schulklassen (s.u.).

In der Veranstaltung ging es darum, konstruktive Möglichkeiten der Beteiligung von Eltern zu entwickeln, eine klare Rollendefinition der Beteiligten (Schüler/innen, Lehrkräfte; Eltern) zu skizzieren und Wege der Prävention und Deeskalation aufzuzeigen.

### **Regelmäßiges offenes Gruppenangebot: „Coaching für Eltern“**

Wie schon seit vielen Jahren haben wir auch im vergangenen Jahr eine monatliche Themenreihe für Eltern durchgeführt. Jeweils an einem Mittwoch-Nachmittag können sich Eltern zu unterschiedlichen Erziehungsthemen informieren und austauschen. Zu diesen Veranstaltungen können Eltern ihre Kinder nach Voranmeldung zur Kinderbetreuung mitbringen. Wir danken Frau Sanktjohanser herzlich für die liebevolle Betreuung der Kinder.

**Folgende Coaching-Veranstaltungen wurden im Jahr 2014 durchgeführt:**

Januar:

„Scheiden tut weh!“  
Was Kindern in der Krise hilft!

Februar:

Wertvolle Momente in der Familie  
Highlights, wie Eltern mit Freude dem Alltagsstress begegnen können

April:

Patchworkfamilie – so gelingt das Miteinander

Mai:

Wie erziehe ich mein Kind mit Konsequenz  
Grenzen und Regeln im Vorschul- und Grundschulalter

Juli:

Geschwisterbande: Liebe und Rivalität  
Wie die längste Beziehung im Leben der Kinder gestärkt werden kann

Oktober:

Wie erziehe ich mein Kind mit Konsequenz  
Grenzen und Regeln im Vorschul- und Grundschulalter

November:

„Scheiden tut weh!“  
Wie finden unsere Kinder nach der Trennung ihrer Eltern ein neues Gleichgewicht?



## Elterngruppen

Im Jahr 2014 fanden Elterngruppen mit verschiedenen Schwerpunkten statt. Diese waren:

### **Pflegeelterngruppe PFAD**

Begleitende Mitarbeit und konzeptuelle Unterstützung der landkreisbezogenen Selbsthilfegruppe (3 Sitzungen bis zum Sommer bzw. bis zum Umzug der Beratungsstelle).

Die landkreisbezogene Selbsthilfegruppe PFAD-Fünfseen-Land existiert seit mehr als 10 Jahren und trifft sich von Beginn an im zweimonatigen Rhythmus im Gruppenraum der Beratungsstelle.

Zusätzlich erhalten sie organisatorische und konzeptionelle Unterstützung und können bei Bedarf auch Fachkräfte der Beratungsstelle als Referenten hinzuziehen. Darüber hinaus ermöglicht die gute Zusammenarbeit auch, dass Pflegeeltern sich in ihren Familienbelangen vertrauensvoll an die Beratungsstelle wenden können.

### **FamilienTeam®**

Zwei Elterngruppen haben im ersten und im zweiten Halbjahr das Training zur Stärkung der Erziehungskompetenz mit jeweils 4 Sitzungen à drei Stunden in Anspruch genommen.

Dabei eigneten sich die Eltern vor dem Hintergrund der System- und Bindungstheorie neue Fähigkeiten zu folgenden Themen an:

- Wie schaffe und bewahre ich eine innige Beziehung zu meinem Kind?

- Wie stärke ich sein Selbstvertrauen und fördere seine Selbstständigkeit?
- Was kann ich tun, wenn mir mein Kind "auf dem Kopf herumtanzt", wie setze ich Grenzen liebevoll und bestimmt?
- Was kann ich tun, damit brenzlige Situationen erst gar nicht entstehen?
- Wie schaffen wir "Dauerbrenner" gemeinsam aus der Welt?
- Wie lösen wir Konflikte als Team - mit Gewinn für alle in der Familie?

Dieser Elternkurs wird nun schon seit mehreren Jahren regelmäßig angeboten und ergänzt die einzelfallbezogene Beratung für Eltern und Familien.

### **Kinder im Blick**

Der Kurs mit 6 Treffen richtet sich an Eltern in Trennung bzw. getrennt lebende Eltern.

Er hat das Ziel, Eltern bei einem respektvollen und fairen Umgang mit dem anderen Elternteil zu unterstützen und ihnen dabei zu helfen, ihre Kinder bei der Bewältigung der Trennungskrise zu begleiten.

Außerdem fand ein „Refresher“-Termin für die Teilnehmer des Kurses von 2013 statt

### **Gesprächsrunde für Väter**

In den Sitzungen ist Platz für Diskussionen und Erfahrungsaustausch über die Rolle als Mann und Vater in Familie, Partnerschaft und Trennung.

### 1.8.3 Fachberatung und Fortbildung für Multiplikatoren

#### Fachberatung

Ein weiterer Schwerpunkt der präventiven Arbeit unserer Beratungsstelle ist die Fachberatung einzelner Fachleute und Teams verschiedener psychosozialer Einrichtungen.

#### Unterstützung einzelner Fachkräfte

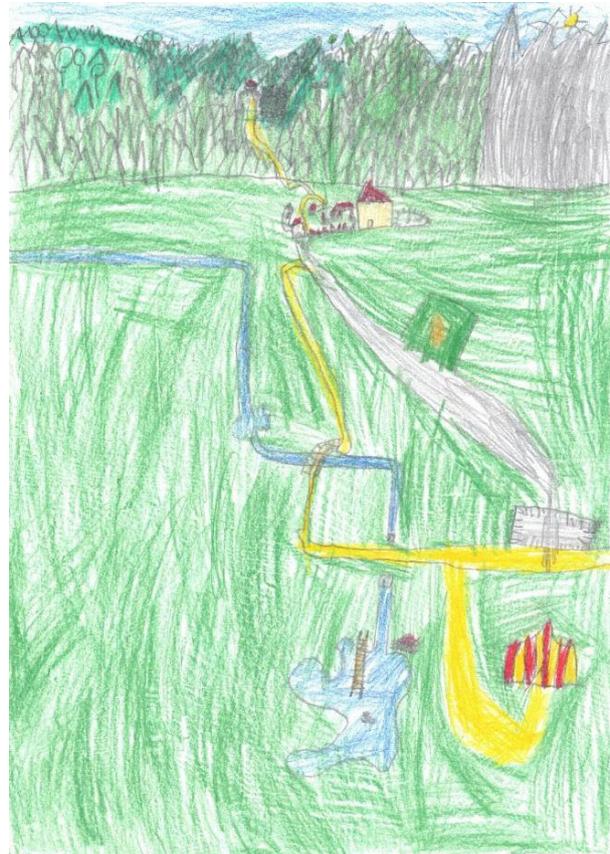
Im Jahr 2014 wurde die Beratungsstelle von 9 Einrichtungen zur Fachberatung einzelner Fachleute angefragt. Dies waren Fachkräfte der anderen Teams des Fachbereichs für Jugend und Sport des Landratsamtes und Fachkräfte von Schulen, Kindergärten und Horten.

Einige Anliegen erforderten mehrere Sitzungen, um die Thematiken fachlich fundiert zu behandeln.

Schwerpunktt Themen waren dabei der Umgang mit Gewalt unter Kindern, Umgang mit Kindeswohlgefährdung, der Umgang mit traumatisierten Kindern, sowie verstärkt das Thema „Kinder psychisch kranker Eltern“.

#### Unterstützung von Teams

Neben der Fachberatung Einzelner leistete die Beratungsstelle 2014 auch für Teams verschiedener Einrichtungen in 30 Fällen fachliche Unterstützung. Bei komplexeren Themen waren mehrere Sitzungen erforderlich. Neben den oben genannten Problemfeldern waren die Fachkollegen der Beratungsstelle mit Themen wie Inklusion, Integration von Kindern mit Migrationshintergrund, Konflikten und Rivalitäten in Kinder-/Schülergruppen, Umgang mit sexualisiertem Verhalten unter Kindern, psychisch kranke Eltern und deren Kinder, Traumata bei Kindern oder Eltern, Umgang mit Schicksalsschlägen oder Tod konfrontiert.



#### Referententätigkeiten

- Fachvortrag für Tagespflegeeltern: „Kinderschutz – Vorgehensweise bei Anzeichen von Gefährdung“
- Fachakademie Starnberg: „Aufgabengebiete der Beratungsstelle“
- Fortbildung für KindergartenleiterInnen des Landkreises: „Kinderschutz nach § 8a“
- Fortbildung für HorterzieherInnen: „Kinderschutz nach § 8a“
- Themenkino Breitwand: Film „Auf dem Weg zur Schule“

### 1.8.4 Vernetzung und Kooperation

Die Vernetzung mit anderen Einrichtungen und Diensten im Landkreis ist eine wesentliche Voraussetzung für eine effektive Arbeit im Einzelfall. Darüber hinaus erleichtert sie die Koordination von präventiven Maßnahmen aller Beteiligten.

Durch das Mitwirken in örtlichen Gremien, Arbeitskreisen und Ausschüssen werden gegenseitig Impulse und Vorschläge zur Ausgestaltung eines bedarfsgerechten regionalen Hilfesystems angeregt und diskutiert.



#### Kooperation mit externen Einrichtungen und Fachkräften

Der Austausch fand u.a. mit folgenden Institutionen und Fachkräften statt:

- Schulen, Schulleiter, Schulrat, Horte, Schulpsychologen, Beratungslehrkräfte, MSD (Mobiler Sonderpädagogischer Dienst)
- Staatliche Schulberatung Oberbayern-West

- Kindergärten, Kinderkrippen
- Lebenshilfe Starnberg / Frühförderung Gilching
- Familienrichter
- Condros
- Kinderschutzbund
- Frauen helfen Frauen
- Ehe-, Familien- und Lebensberatung Starnberg der Diözese Augsburg
- Fachbereich Gesundheitswesen des Landratsamtes

- SPDI (Sozialpsychiatrischer Dienst)
- Ambulanz Heckscherklinik Wolfratshausen
- Klinik Großhadern „Lebensmut“
- Kinderärzte, Kinder- und Jugendpsychiater, Erwachsenenpsychiater
- Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten des Landkreises
- Psychotherapeuten, Heilpädagogen, Ergotherapeuten, Logopäden
- Schwangerschaftsberatung Gilching
- Lehrstellenvermittlung
- Mutter-Kind-Haus Gilching
- Sozialforum Gilching
- Familieninsel Gilching, Jugendhaus und Streetwork Gilching
- Nachbarschaftshilfe Seefeld
- Traumahilfezentrum München
- Brücke Oberland Weilheim
- Selbsthilfegruppen wie Verwaiste Eltern, Nikolaidis-Stiftung (verwitwete Menschen)
- Volkshochschule Starnberg
- Polizei

### **Hausinterne Kooperation**

Mit folgenden Diensten des Fachbereichs Jugend und Sport des Landratsamtes fand ein intensiver fallübergreifender und/oder fallbezogener Austausch statt:

- Erziehungshilfe
- Amtsvormundschaft, Beistandschaft
- Pflegekinderdienst
- Jugendsozialarbeit an Schulen /JaS
- Sozialpädagogische Familienhilfe
- Erziehungsbeistände
- Jugendgerichtshilfe
- Ambulante Eingliederungshilfe
- Jugendarbeit
- Tagespflege
- Fachaufsicht Kindertageseinrichtungen
- KoKis

### **Informationsgespräche**

Im vergangenen Jahr gab es mit folgenden Einrichtungen und Personen Informationsgespräche über die Arbeitsbereiche und Angebote der Beratungsstelle:

- Erzieherinnen
- Kindertagesstätten
- Fachdienst Kindergärten
- KoKi
- Beratungslehrer
- Sozialforum Gilching
- Frühförderung Gilching
- Lebenshilfe Starnberg
- Studenten der Sozialpädagogik

## 1.9 Öffentlichkeitsarbeit und Gremienarbeit

### Arbeitskreise und Gremien

- Jugendhilfeausschuss
- Kreistag
- Informationsbesuch des neuen Amtschefs im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration, Herrn Ministerialdirektor Michael Höhenberger, zusammen mit der stellvertretenden Leiterin des Referats Jugendpolitik, Jugendhilfe Frau Gabriela Lerch-Wolfrum, im Fachbereich Jugend und Sport: Vorstellung und Diskussion der Arbeitsbereiche in den unterschiedlichen Jugendhilfebereichen
- Kontaktrunden der Erziehungsberatungsstellen Oberbayern Süd-West
- Kontaktrunden der Erziehungsberatungsstellen München
- Runder Tisch gegen häusliche Gewalt
- Steuerungsverbund Psychische Gesundheit
- Arbeitskreis Jungen
- Arbeitskreis Sucht
- Arbeitskreis Jugend
- Arbeitskreis Kinder krebskranker Eltern
- Beratungslehrertreffen
- Mit der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatungsstellen (LAG) und der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) bestand ein kontinuierlicher Austausch.
- Bildungsregionen in Bayern:  
Die Beratungsstelle hat intensiv an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ für unseren Landkreis mitgearbeitet. Dabei geht es um die Organisation der Durchlässigkeit und Anschlussfähigkeit des bayerischen Schulsystems und die Gestaltung von ganzheitlichen Bildungsprozessen.

Die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Kooperationspartnern, wie Kommunen, Jugendhilfe, Arbeitsverwaltung, Wirtschaftsorganisationen und Unternehmen soll gefördert werden. Ziel ist, für junge Menschen in der Region ein passgenaues Bildungsangebot zu schaffen, das ihnen die Wahrnehmung ihrer Bildungs- und Teilhabechancen ermöglicht.

### Öffentlichkeitsarbeit

Der Leiter der Beratungsstelle, Herr Andreas Kopp, nahm an einer Radiosendung des Bayerischen Rundfunks zum Thema Pubertät teil.

Zu folgenden Präventionsangeboten wurden Pressemitteilungen herausgegeben und/oder Flyer an die relevanten Multiplikatoren und Einrichtungen weitergeleitet:

- Monatliche Coaching-Veranstaltungen für Eltern
- Gruppenangebote für Kinder (Mut tut gut; Soziales Kompetenztraining für Mädchen; Töpfern, malen, bauen, spielen und sich trauen)
- Gruppenangebote für Eltern (Familienteam, KiB)
- Elternabende für die PFAD-Pflegeelterngruppe

Alle Angebote wurden regelmäßig auf der Homepage des Landratsamtes aufgenommen.

Zur Unterstützung der Arbeit der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatungsstellen (LAG) und der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) wurden spezifische Statistiken und Berichte angefertigt.

## 1.10 Nachrichten und Informationen

Das vergangene Jahr war neben dem Umzug auch in personeller Hinsicht ein Jahr der Veränderungen.

Nachdem Nina Ballenberger das Team aus familiären Gründen Ende 2013 verlassen hatte, gingen zwei KollegInnen während des Jahres in den Ruhestand und drei neue KollegInnen kamen hinzu:

Ende Mai ging Frau Wölfl in den Ruhestand. Frau Wölfl arbeitete seit Juli 2005 im Sekretariat unserer Beratungsstelle im Landratsamt Starnberg. Ihre Aufgaben waren der Empfang und die Betreuung unserer Klienten, die Annahme, Beantwortung und Weiterleitung der zahlreichen Anrufe und die vielen großen und kleineren Verwaltungstätigkeiten, die in einer Beratungsstelle anfallen. Frau Wölfl hat in ihrer sehr liebevollen und freundlichen Art unsere Klienten immer bestens begleitet und war für uns im Alltag eine sehr wertvolle Unterstützung. Wir danken ihr sehr für ihr langjähriges großes Engagement und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute.

Ende September ging dann auch Herr Linßner in den Ruhestand. Herr Linßner arbeitete seit April 1991 in unserer Beratungsstelle. Er hat im wahrsten Sinne des Wortes mit riesigem fachlichen Engagement und einigem handwerklichen Geschick unsere Nebenstelle in Gilching aufgebaut. Als sehr erfahrener Berater war er für uns KollegInnen mit seinem Humor, seiner stets optimistischen Grundhaltung, seiner

Warmherzigkeit und seiner Weitsicht eine große Unterstützung. Für diesen Jahresbericht haben wir ein ausführliches Interview mit ihm geführt, das Sie im Abschnitt Berichte aus der Praxis finden. Wir danken ihm sehr für seine langjährige Mitarbeit und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute.

Um die frei gewordenen Stellen neu zu besetzen, kamen Frau Bönhoff, die bereits im Jahr 2012 für uns gearbeitet hatte, und Herr Beigel als Berater zu uns. Die Verwaltungsstelle übernahm Frau Frank. Wir freuen uns sehr, dass wir drei so gut zu uns passende KollegInnen gefunden haben.

Im Herbst wurde das Team der Beratungsstelle für drei Wochen durch die Studentin des Studiengangs „Frühkindliche und Elementarbildung“ Carlina Haas unterstützt, die ihr Praktikum bei uns absolvierte. Wir bedanken uns für ihre sehr engagierte Unterstützung in der Arbeit mit unseren Klienten.

Viele Jahre lang hat uns Herr Dr. Pfeffer, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, fachlich begleitet. Im vergangenen Jahr ist auch er in den Ruhestand gegangen. In der Supervision hat er uns mit seiner freundlichen, humorvollen und zuversichtlichen Haltung sehr geholfen, auch mit sehr schwierigen Problemlagen zu recht zu kommen. Wir danken ihm herzlich für seine Unterstützung und wünschen ihm für den neuen Lebensabschnitt alles Gute.

## 2. BERICHTE AUS DER PRAXIS

### 2.1 „Stärke statt Ohnmacht“ - Die „Neue Autorität“ nach Haim Omer

#### Mächtige Kinder – Ohnmächtige Eltern

Seit einigen Jahren suchen uns in der Erziehungsberatung vermehrt Eltern auf, die sich gegenüber ihren jugendlichen Kindern bezüglich des Umgangs mit familiären Regeln, Handy- und Computernutzung, Ausgehzeiten, Lernen usw. ohne Einfluss erleben. Sie fühlen sich verunsichert und ohnmächtig. Ihre Kinder treten oft mit einer Bestimmtheit auf, die für das Alter erstaunlich ist. Sie erscheinen sehr mächtig, äußerst fordernd und redegewandt. Die Jugendlichen setzen ihren Willen zum Teil massiv gegenüber den Eltern durch.

In einzelnen Fällen haben Mütter regelrecht Angst, ihren Söhnen etwas zu verbieten, aus Sorge, dass diese sie bedrohen oder gewalttätig werden. So berichtete eine Mutter, ihr 14-jähriger Sohn habe ihr Zimmer verwüstet, nachdem sie dessen PC weggenommen habe. In einem anderen Fall nahm ein Vater seinem 14-jährigen Sohn das Handy weg, da dieser nur noch auf dem Handy spielte und die Schule völlig vernachlässigte. Der Sohn schnappte sich daraufhin das Smartphone des Vaters – der Vater gab klein bei. In den meisten dieser Familien handelt es sich um durchaus freundliche, sehr bemühte Eltern.

Die Liste mit Beispielen könnte beliebig fortgesetzt werden. Viele Eltern berichteten auch, dass sie auf die Ausgehzeiten ihrer meist unter 16-jährigen Kinder kaum mehr Einfluss hätten. Die Eltern schauen ohnmächtig zu.

Sie fühlen sich überfordert und allein gelassen in der Frage, was sie erlauben oder verbieten sollen. Die Gründe dafür sind vielfältig:

Die heutige Zeit ist geprägt durch die neuen Medien. Jugendliche scheinen ohne die Dauernutzung von Internet, PC-Spielen und Smartphone kaum mehr lebensfähig zu sein. Dieses Aufwachsen ist so anders im Vergleich zur eigenen Jugend der Eltern, so dass die meisten

Eltern nicht auf eigene Erfahrungen zurückgreifen können und mit völlig neuen Themen konfrontiert sind.

Diese Verunsicherung führt bei manchen Eltern dazu, dass sie sehr großzügig sind im Umgang mit Regeln, beispielsweise beim Ausgehen, oder auch bei der PC-Nutzung. Da die Jugendlichen bestens vernetzt sind, wissen sie sehr genau, welche Eltern was erlauben. Diese Kenntnisse werden dann als Argument eingesetzt, um mehr heraus zu holen bei den eigenen „strengerem“ Eltern. Dies führt immer wieder zu wiederkehrenden Auseinandersetzungen mit z. T. massiven Eskalationen.

In der Beratung ist es hilfreich, mit den Klienten zu besprechen, wie solche Auseinandersetzungen typischerweise verlaufen. Nach Haim Omer (2003) lassen sich zwei Formen von Eskalationen unterscheiden – die symmetrische und die komplementäre Eskalation:

In der **symmetrischen Eskalation** führen Beschuldigungen, Drohungen und Strafen seitens der Eltern zu immer größerem Ärger und aversiven Handlungen beim Jugendlichen. Der Jugendliche macht immer weniger, was er soll, die Eltern versuchen immer „härter“ durchzugreifen – am Ende erzeugt Feindseligkeit neue Feindseligkeit.

Die **komplementäre Eskalation** entsteht dann, wenn Eltern es kaum oder gar nicht schaffen, Grenzen zu setzen, und stattdessen den Forderungen ihres Kindes immer wieder nachgeben, in der Hoffnung, dass es „irgendwann schon einmal einsehen wird, was richtig ist“. Bereits kleine Kinder versuchen ihre Forderungen mit Nörgeln, laut werden, Krankheitssymptomen, oder gar mit Gewalt durchzusetzen. Wenn als elterliche Reaktion Diskussionen, Schimpfen und Schreien, aber am Ende ein Nachgeben erfolgen, so erlebt das Kind, dass es seine For-

derungen durchsetzen kann. Dies verstärkt das schwierige Verhalten. Wenn das Kind merkt, dass es nur lange genug Widerstand und Ärger machen muss, um seinen Willen zu bekommen, wird es das beim nächsten Mal wieder versuchen. Nachgiebigkeit erzeugt gesteigerte Forderungen.

Beide Eskalationsformen sind miteinander verknüpft, „so dass die elterliche Nachgiebigkeit nicht nur die kindliche Forderung steigert (komplementäre Eskalation), sondern auch die Wahrscheinlichkeit, dass entweder die Eltern oder das Kind (oder beide) höhere Niveaus von Gewalttätigkeit beim nächsten Zusammenstoß zeigen werden (symmetrische Eskalation).“ (Omer et al., 2003, S. 51).

Es können sich ausgeprägte Teufelskreise entwickeln.

Als Folge der komplementären Eskalationen wird das Kind in seiner Macht immer sicherer und die Eltern immer hoffnungsloser und hilfloser. Es entsteht ein scheinbar auswegloser Teufelskreis.

Es kommt zur Anpassung an ein stets höheres Störungsniveau, so dass die hilflosen Eltern mit der Zeit die tagtäglichen Störungen ignorieren. Die Interaktion zwischen Eltern und Kindern wird immer mehr auf die Konflikte eingengt, womit sich beide mit der Zeit vorwiegend negativ und feindselig wahrnehmen. Diese Einnengung macht die Möglichkeiten, Konflikte zu vermeiden oder zu lösen noch unwahrscheinlicher. Da der Jugendliche seine Drohungen unter Beweis stellen muss, wird es unter Umständen zunehmend destruktiver und gefährlicher.

Beispiel:

*Die Mutter eines 12jährigen meldet sich an. Paul habe einen langen Schulweg in die Stadt mit der S-Bahn, er verweigere in den letzten*

*Wochen immer wieder morgens aufzustehen. Es entstehe der Eindruck, dass es in der Klasse Probleme gebe mit den Mitschülern. Die Mutter wolle mit den Lehrern reden, sie überlege einen Schulwechsel.*

*In der zweiten Beratungsstunde kommt das eigentliche Problem ans Licht: die Mutter fühle sich völlig erschöpft und hilflos ihrem Sohn gegenüber. Am Abend gehe er ins Bett, wann er wolle. Zum Zähneputzen ermahne sie ihn „zehnmal“ - er sage, „ja, mach ich später“, am Ende putze er gar nicht. Das Wecken am Morgen sei ein Kampf und Streit ohne Ende. Sie habe die Kraft verloren, am Morgen überhaupt aufzustehen. Sie schildert, wenn sie streiten und diskutieren, setze er immer noch einen drauf. Sie veranschaulicht dies, indem sie mit beiden Händen zeigt, dass „seine Hand“ immer über „ihrer Hand“ liegt. Diese anschauliche Darstellung erscheint als eine perfekte Darstellung der von Omer*



*beschriebenen Eskalationsdynamik. Die Mutter erzählt weiter, dass er ihr seit der Grundschulzeit Leid tue, da er ein Einzelkind sei. Da habe sie oft seinen Forderungen nachgegeben. Ihre Freunde hätten sie schon oft angesprochen, dass sie ihn wie einen „Partner“ behandle.*

*Parallel zu der Dominanz zu Hause habe Paul eine erhebliche Angstsymptomatik entwickelt, er traue sich kaum mehr mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu fahren. Sein Therapeut spreche von beginnender „Agoraphobie“.*

*Das Problemverhalten zeige Paul allerdings nur zu Hause. Er schlafe in letzter Zeit öfters bei der Tante, um den Schulweg zu verkürzen. Dort benehme er sich völlig „normal“ und beachte alle Regeln, stehe pünktlich auf usw. Seinem Therapeuten erkläre Paul, dass er seine Mutter „in der Tasche“ habe.*

Dieses Beispiel verdeutlicht einen anderen wichtigen Aspekt der „Eskalationsproblematik“:

Die „Siege“ im Machtkampf sind für die Jugendlichen Scheinerfolge – die Kinder bzw. Jugendlichen entwickeln in der Folge meist erhebliche Unsicherheiten und Ängste. Sie trauen sich wenig zu, haben große Probleme im Leistungs- und Schulbereich und halten kaum etwas durch.

Wie konnte es zu diesen Entwicklungen kommen?

Dazu wird die Entwicklung von Erziehungsstilen und von Autorität in den letzten Jahrzehnten kurz beleuchtet:

Bis in die sechziger, siebziger Jahre hinein war es das wichtigste Ziel von Eltern, dass ihre Kinder lernen, Erwachsenen zu gehorchen. Die Autorität von Erwachsenen war unhinterfragt gegeben und an ihre Rolle geknüpft. Lehrer, Polizisten, Priester, Politiker, Ärzte, usw., aber auch Vater und Mutter waren „Respektspersonen“. Diese Autoritätspersonen hatten besondere Rechte wie die Züchtigung der Kinder, um ihre Autorität durchzusetzen. Dies galt seit Jahrhunderten

und war natürlich auch mit der Art von gesellschaftlicher Macht verbunden, die vorherrschte. (z.B. Monarchie). Mit der Demokratisierung in allen gesellschaftlichen Bereichen

ab den sechziger Jahren wurde diese „traditionelle Autorität“ massiv in Frage gestellt und ist in den westlichen Industriestaaten fast völlig verschwunden.

Heute will niemand mehr, dass Kinder geschlagen oder gedemütigt werden. Gewalt gegen Kinder ist gesetzlich verboten. Die früheren „Autoritäten“ sind heute vielfach Ziel-

scheibe von öffentlicher Kritik, seien es Pädagogen, Lehrer oder Politiker – diese müssen ihr Handeln rechtfertigen. Doch was ist heute an die Stelle der traditionellen Autorität getreten?

Zum autoritären Erziehungsstil gab es als Gegenbewegung in den siebziger Jahren den viel und kontrovers diskutierten „antiautoritären“ Erziehungsstil.

Forschungsergebnisse ab Anfang der 80er Jahre (nach Omer, 2010, S. 26) ergaben jedoch, dass Kinder, die mit einem permissiven Erziehungsstil aufwuchsen und an die keine Anforderungen gestellt wurden, ein hohes Risiko von aggressivem Verhalten, Schulversagen, Drogenmissbrauch usw. zeigten. Besonders auffällig war ein extrem niedriges Selbstwertgefühl dieser Kinder. Dieses Ergebnis überraschte die Forscher sehr und warf die Frage auf, wie das niedrige Selbstwertgefühl bei denjenigen Kindern erklärt werden konnte, die besonders viel Unterstützung und Wertschätzung erhalten hatten.

Es zeigte sich auch, dass Kinder, die in der Erziehung gute emotionale Fürsorge, aber auch Forderungen, Regeln und Grenzen gestellt be-

kamen, im Durchschnitt einen hohen Selbstwert, guten Schulerfolg, geringes Suchtrisiko, wenig psychische Auffälligkeiten usw. aufwiesen. Ein solcher Erziehungsstil wird als „autoritativ“ bezeichnet. El-

tern, die so erziehen, lenken und beaufsichtigen im Alltag ihre Kleinen. Sie nehmen ihnen aber nicht jede Schwierigkeit ab und übertragen ihnen auch Verantwortung.

Wichtig erscheint uns dabei die Erkenntnis, dass ein gutes Selbstwertgefühl durch die Erfahrung der Bewältigung von Schwierigkeiten



entsteht. Diese Erfahrungen eines selbst bewirkten Erfolges sind zentral für den Aufbau eines Gefühls der Kompetenz und Selbstwirksamkeit.

Allerdings beobachten wir bei vielen Eltern heute bezüglich der Erziehungshaltung ein erhebliches Durcheinander:

So scheinen sich autoritative, permissive und autoritäre Haltungen abzuwechseln. Meistens versuchen Eltern, durch Reden und Einsicht das Befolgen von Regeln zu erreichen. Kinder werden auf einer partnerschaftlichen Ebene angesprochen und bei vielen Themen oft zu früh in Entscheidungen einbezogen. Gleichzeitig sind Eltern häufig recht verwöhnend und versuchen, alle Bedürfnisse und Wünsche der Kinder zu erfüllen. Kinder lernen es daher so gut wie gar nicht, einmal einen Frust auszuhalten, ein Bedürfnis aufzuschieben oder etwas Anstrengendes durchzustehen. Dies kann lange gut gehen, solange die Kinder ihre Wünsche erfüllt bekommen. Wenn dann die Eltern einmal aber nicht machen, was die kleinen oder später die großen Kinder wollen, so werden diese von großer Wut „überfallen“. Viele Eltern wissen dann nicht weiter, es kommt zu Eskalationen, wie oben beschrieben. Die Erfahrung in der Beratungsarbeit hat gezeigt, dass Eltern in Problemsituationen häufig in eine autoritäre Haltung zurückfallen. Diese haben sie ja oft noch in ihrer eigenen Erziehung kennengelernt. Und so nimmt die Entwicklung seinen Gang.

### „Neue Autorität“

Was tun?

In der Beratungsarbeit haben sich in solchen Fällen die Konzepte von Haim Omer sehr bewährt. In seiner ersten deutschen Veröffentlichung (2003) beschrieb er das Konzept der „Präsenz“. Inzwischen hat er seine Arbeiten unter dem Begriff der „Neuen Autorität“ (Omer et al., 2010) zusammengefasst. Es ist ein theoretisches und gleichzeitig praktisches Modell zu Autorität wie zur Erziehung.

Mit der „**Neuen Autorität**“ soll die Polarisierung zwischen dem „Entweder“ Disziplin und dem „Oder“ Partnerschaftlichkeit vermieden werden. (2010, S. 28). Es entspricht letztlich

stark einem „autoritativen“ Erziehungsstil. Der Ansatz umfasst „sieben Haltungen“:

- *Selbstkontrolle*: „Ich kann nur die eigenen Gefühle, Gedanken und Reaktionen kontrollieren.“ „Die erste Reaktion ist Selbstbeherrschung.“
- *Präsenz / Wachsame Sorge*: „Du bist mir wichtig – ich weiß, wo du bist und was du tust“ „Hervorbringen und nähren – haben, ohne zu besitzen – führen, ohne zu herrschen.“
- *Verantwortung*: „Wenn ich weiß, was vor sich geht, beaufsichtige ich dich aus der Ferne – sobald ich Zweifel habe, beaufsichtige ich dich von Nahem.“
- *Beharrlichkeit*: „Man soll das Eisen schmieden wenn es kalt ist.“ „Wir kommen darauf zurück.“
- *Entschlossenheit*: „Es ist meine / unsere Pflicht – ich / wir haben keine Wahl!“ „Hier stehe ich – ich kann nicht anders!“ „Für diese Meinung stehe ich.“
- *Vernetzung*: „Meine Stärke stammt nicht nur von mir selbst, sondern auch von dem mich unterstützenden Netzwerk, das ich repräsentiere!“ „Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf.“
- *Versöhnung*: „Lass uns diese Sache gemeinsam wieder gut machen.“



Aus Platzgründen gehen wir im Folgenden nur auf das Konzept der Präsenz und wachsamem Sorge ein. Ausführliche Literaturhinweise zur „neuen Autorität“ sind am Ende des Beitrags aufgeführt.

### **Präsenz**

Durch verstärkte Präsenz der Eltern im Alltag wird eine Wiederherstellung der Autorität möglich und zwar auf eine für Eltern akzeptable und für Kinder annehmbare Art und Weise. Das Kind erlebt die Eltern dann als präsent, wenn deren Verhalten vermittelt: „Ich bin dein Vater / deine Mutter! Ich bleibe dein Vater / deine Mutter! Ich kann nicht entlassen werden, man kann sich nicht von mir scheiden lassen und mich auch nicht verbannen!“ Das Kind fühlt, dass es im wahrsten Sinne des Wortes einen Vater bzw. eine Mutter hat. Die Eltern andererseits erleben, wieder eine Rolle im Leben ihrer Kinder zu haben, wichtig zu sein und Einfluss nehmen zu können.

Nach Ofner/Steinkellner (2011) können vier Ebenen elterlicher Präsenz unterschieden werden:

1. in der räumlichen Dimension:  
„Ich bin anwesend!“ - „Ich dringe, wenn es notwendig ist, in dein Territorium ein!“ (z.B. in dein Zimmer, suche gefährdende Aufenthaltsorte der Clique auf, usw.)
2. in der zeitlichen Dimension:  
„Ich nehme mir Zeit für dich, weil du mir wichtig bist!“ - „Ich komme später darauf zurück!“ (z.B. „ich werde dein freches Verhalten in den nächsten Tagen noch einmal mit dir klären“)
3. auf der strukturellen Ebene:  
„Ich bringe meine Regeln als Vater / Mutter zur Geltung!“ (z. B. „Ich werde verhindern, dass du das Internet oder das Fernsehen in diesem Ausmaß benutzt!“)
4. Auf der Beziehungsebene:  
„Ich bin und ich bleibe deine Mutter / dein Vater!“ - „Ich beaufsichtige dich in den Bereichen, in denen es notwendig ist!“ (z.B. gehe ich an gefährdende Orte, in Kontakt zu gefährdenden Personen, usw.)

### **Wachsame Sorge**

Eine Erweiterung des Präsenzbegriffs erfolgte durch die Beschreibung des Modells der „Wachsamem Sorge“ (Omer et al., 2010).

Sie bedeutet, dass Eltern immer einen „Blick“ auf die Kinder haben und bei Bedarf die eigene Aufmerksamkeit erhöhen oder auch intervenieren. Wenn keine Gefährdung mehr besteht, kann der Grad der wachsamem Sorge wieder reduziert werden. Es können drei Stufen der elterlichen wachsamem Sorge unterschieden werden:

#### **Stufe 1: Offene Aufmerksamkeit**

Bei der offenen Aufmerksamkeit geht es darum, dass Eltern neugierig und interessiert gegenüber ihrem Kind sind. Das Kind soll angeregt werden, von sich zu erzählen. Es ist darauf zu achten, dass die elterliche Neugier nicht zu einer Befragung wird.

#### **Stufe 2: Fokussierte Aufmerksamkeit**

Gibt es Anlass zur Sorge, „Warnsignale“ oder „Notsignale“ (Schule schwänzen, Beteiligung an Raufereien, betrunken nach Hause kommen, Ausgehzeiten nicht einhalten, Drogen, Diebstähle, plötzlicher unerklärbarer Rückzug, etc.), so ist der nächste Grad der „wachsamem Sorge“, die fokussierte Aufmerksamkeit, nötig. Diese Veränderung muss angekündigt werden, z.B.: „Wir sind in Sorge. Wir sind nicht bereit, das (...) mitzumachen. Da es in letzter Zeit diese Probleme (...) gegeben hat, werden wir die Regeln ändern. Wir werden dich zukünftig vor dem Weggehen um vier Auskünfte fragen:

1. Wohin gehst du? (Adresse angeben)
2. Mit wem gehst du weg? (Telefonnummer angeben, erreichbar sein)
3. Was ist geplant, was hast du vor?
4. Wann bist du wieder da?

#### **Stufe 3: Einseitige Schritte/Maßnahmen**

Wenn der Jugendliche sein Verhalten nicht ändert und sich nicht an die Regeln hält (z.B. nicht bereit ist, mitzuteilen wo es hin geht, ...), dann ist es notwendig, Maßnahmen des gewaltlosen Widerstandes zu ergreifen.

Eltern könnten dann zum Beispiel den Ausgang des Jugendlichen verhindern oder ihn begleiten.

Das vorgestellte Konzept wird an einem Beratungsfall aus der Praxis veranschaulicht:

*Im Mai kommen zum Erstgespräch die Eltern eines 16jährigen Gymnasiasten. Maximilian besucht aktuell die 9. Klasse und muss wohl demnächst das Gymnasium verlassen, da er in mehreren Fächern auf Fünf steht und die 8. Klasse bereits wiederholt hat. Da es bereits Mai ist, hat Maxi entschieden, gar nichts mehr für die Schule zu tun, da er „ja eh fliege“. Der Vater ist Informatiker und arbeitet viel zu Hause, die Mutter Hausfrau. Der Sohn ist praktisch jeden Abend weg, und führt sich zu Hause massiv fordernd, beleidigend und aggressiv auf. „Verpiss dich, Alte“, zur Mutter gesagt, ist noch das wenigste. Die Mutter geht ihm aus dem Weg, da sie Angst vor ihm hat. Den Vater scheint der Konflikt nicht so sehr zu belasten. Die Eltern berichten, dass ihr Sohn sportlich recht fit war, u.a. im Fußball. Er habe sich aber mehrere Male mit den Trainern angelegt, Vereine gewechselt und dann ganz aufgehört. Tennis habe er sogar als Mannschaftsführer gespielt, zuletzt sei er nicht mehr zu den Turnieren gegangen, ohne allerdings abzusagen. Als Ersatz wollte er dann Eishockey spielen. Die Eltern kauften ihm eine komplette Ausrüstung, die er aber dann nie benutzt habe. Er habe bereits einige Male Haushaltsgeld der Mutter weggenommen und das sogar zugegeben. Zuletzt bekam er 150,- Euro um sich Hosen zu kaufen. Er habe sich davon jedoch eine neue I-Phone-Hülle für 70,-Euro gekauft. Dies alles erzählen die Eltern eher mit einem Ton der Sorge und des Verständnisses – im Sinne „Der arme Junge“. Ein klares Anliegen haben die Eltern nicht. Der Vater möchte eigentlich, dass er das Schuljahr schafft. Sie scheinen schon so lange in dieser Situation zu leben, dass es ihnen gar nicht mehr auffällt. Andererseits ist die Mutter so belastet, dass sie erhebliche Schlafstörungen hat.*

*Ich schildere den Eltern meinen Eindruck: Verwöhnung und Dominanz des Sohnes haben sich wohl über Jahre entwickelt.*

*Ich erkläre ihnen u.a. die Dynamik von Eskalationen und wie sie diese vermeiden können. Ich empfehle auch ein Buch von Haim Omer. Bei „fitten“ Eltern habe ich immer wieder gute Erfahrungen mit Literaturempfehlungen gemacht. Zwei Wochen später berichten die Eltern, dass sie nach dem letzten Termin erschüttert waren.*

*Sie hätten auf einmal erkannt, was alles schief gelaufen sei. Der Vater fand das Buch sehr hilfreich, er hatte bereits Ideen aus dem Buch umgesetzt. Insgesamt hatte sich die Haltung der Eltern verändert. So forderten sie vom Sohn das gestohlene Geld zurück, und ließen sich dabei nicht auf eine Diskussion ein. Nach einigem Maulen rückte er es tatsächlich heraus. Bei einer anderen Eskalation, in der der Sohn nicht seinen Willen bekam, drohte er, er werde eine Tür eintreten. Die Eltern blieben ruhig und meinten, dass sie dann die Polizei holen müssten. Er ließ es dann. Der Vater begann auch Zimmer abzuschließen, wie sein Büro oder das Fernsehzimmer, um klare Grenzen zu setzen. Sie bemerkten auf einmal auch, dass Maxi sich immer das teuerste Essen oder Eis bestellte, wenn sie ausgingen.*

*Im weiteren Verlauf der Beratung schafften es die Eltern immer besser, sich nicht provozieren zu lassen und Diskussionen aus dem Weg zu gehen. Zum Beispiel holte die Mutter bisher immer „Spezi“, sein Lieblingsgetränk, aus dem Keller, obwohl er es ziemlich unverschämt forderte. Sie beschloss, dies sein zu lassen. Der Sohn beschimpfte sie daraufhin aufs Übelste, sie blieb aber standhaft. Er gab auf und trank daraufhin das erste Mal seit Jahren Wasser, da er selber nicht in den Keller gehen wollte.*

*Sie begannen vieles (z. B. Taschengeld) klarer zu regeln und auch dem Sohn mehr Verantwortung zu geben. Wenn er z. B. nicht sagte, wo er abends hin ging, schloss ihm der Vater für einen Tag das Moped ab.*

*Der Sohn fand über einen Freund schließlich eine Privatschule in München, in die er unbedingt wechseln wollte. Die Eltern vereinbarten daraufhin, dass der Sohn einen Anteil des Schulgeldes selber zahlen müsse.*

*Ebenso wurde Maxi nicht (wie früher automatisch) der Führerschein bezahlt, obwohl er dies natürlich massiv forderte. Sie sagten, wenn er die 10. Klasse erfolgreich bestehen würde, bekäme er ihn als Belohnung.*

*Im letzten Gespräch im Oktober berichten die Eltern, dass Maxi inzwischen die Privatschule besuche und auch wieder lerne.*

*Zu Hause sei er noch ab und zu frech, aber es sei insgesamt wesentlich erträglicher geworden. Bei Bedarf würden sie sich wieder melden.*

U.a. war hier entscheidend, dass die Eltern eine andere Haltung und Sichtweise auf das schwierige Verhalten ihres Sohnes entwickeln und umsetzen konnten, was sie sich vornahmen. Übrigens war auch in diesem Fall der Sohn Leistungsanforderungen immer weniger gewachsen und ausgewichen.

Abschließend können wir feststellen, dass die Konzepte von Haim Omer für die Erziehungsberatung eine sehr große Bereicherung und nicht mehr wegzudenken sind.

Rüdiger Reinhardt

*Literatur:*

*Omer, H./ von Schlippe, A. (2003):* *Autorität ohne Gewalt. Coaching für Eltern von Kindern mit Verhaltensproblemen. Elterliche Präsenz als Systemisches Konzept.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

*Omer, H./ von Schlippe, A. (2006):* *Autorität durch Beziehung. Die Praxis des gewaltlosen Widerstands in der Erziehung.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

*Omer, H./ von Schlippe, A. (2010):* *Stärke statt Macht. Neue Autorität in Familie, Schule und Gemeinde.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

*Schlippe, A. v./Grabbe, M. (2007):* *Werkstattbuch Elterncoaching. Elterliche Präsenz und gewaltloser Widerstand in der Praxis.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

*Ofner, S./Steinkellner, H. (2011):* *Stärke statt Ohnmacht. Die sieben Säulen der „Neuen Autorität“, S. 54-81. In: Gamauf-Eberhard, U.: Meine Schule gegen Gewalt. Stadtschlaining*

## 2.2 Kinder körperlich kranker Eltern in der Familienberatung

**Wenn ein Elternteil schwer erkrankt, hat dies Auswirkungen auf die ganze Familie. Kinder sind durch eine Erkrankung von Mutter oder Vater oft selbst schwer belastet und brauchen Hilfe, um sich mit der Veränderung in ihrem Leben auseinanderzusetzen und sie zu bewältigen. Oftmals sind die Eltern selbst zu sehr in ihrer eigenen Identität und in ihren Bewältigungsmechanismen verunsichert, so dass sie außerhalb der Familie nach Hilfe für ihr Kind suchen. Manchmal unterschätzen Eltern auch die seelische Belastung, die die Erkrankung eines Elternteils für ihr Kind mit sich bringt. Erst wenn die Kinder selbst Symptome zeigen, wird deutlich, wie sehr sie selbst Hilfe brauchen. Symptome können auch noch nach langer Zeit auftreten, wenn niemand mehr sie in Zusammenhang mit der Erkrankung bringt.**

Schwere Erkrankungen gehören zu den am meisten belastenden Lebensereignissen. Krank zu werden – die Diagnose Krebs oder Multiple Sklerose zu erfahren oder einen Herzinfarkt zu erleiden – ist eine tiefe Krise im Leben jedes Menschen. Gefühle von Ohnmacht, Hilflosigkeit und Angst treten auf, Lebensentwürfe, Zukunftspläne und Träume müssen verändert werden, bisherige Arten der Bewältigung von Krisen taugen plötzlich nicht mehr. Oftmals sind Operationen und Krankenhausaufenthalte nötig, der gesamte Ablauf des Lebens ist unterbrochen oder langfristig verändert. Nicht nur der erkrankte Mensch selbst, sondern seine nahen Angehörigen, sein gesamtes Umfeld sind mitbetroffen.

Wenn die Erkrankung ein Elternteil trifft, hat dies direkte Auswirkungen auf die Kinder. Der Mensch, der ihnen Halt und Orientierung vermittelt, ist nicht mehr dazu in der Lage, der andere Elternteil zudem selbst stark betroffen. Eltern sind oft in schweren Konflikten zwischen der notwendigen Selbstfürsorge und der Verantwortung für ihr Kind. Sie merken, dass ihre existenzielle Verunsicherung und Erschütterung der Grundfesten nicht nur sie, sondern auch ihr Kind getroffen hat.

### Lebensalter

Altersabhängig reagieren Kinder unterschiedlich auf diese Situation. Säuglinge und Kleinkinder haben andere Bedürfnisse als ein 11-jähriges Schulkind oder eine 14-jährige in der Pubertät.

**Babys und Kleinkinder** brauchen eine sichere und gelassene Umgebung, Halt, Wärme und Anregung. Rituale und ein gleichmäßiger Alltag sind wichtig. Wenn ein Elternteil erkrankt, kann man dem Kind dies nicht erklären. Doch das Kind spürt die Ängste und Unsicherheit der Eltern und reagiert mit Unruhe oder körperlichen Symptomen. Manchmal gibt es Entwicklungsrückschritte. Wichtig ist hier, nach Möglichkeit eine Routine beizubehalten, vertraute Personen für das Kind zu fragen, ob sie einen Teil der Zeit mit dem Kind verbringen möchten. Vor allem, wenn die erkrankte Person die Hauptbezugsperson des Kindes ist, müssen beide lernen, dass andere Personen wichtiger oder vertrauter mit dem Kind werden können. Sehr wichtig ist auch, dem Kind zu vermitteln, dass es nicht „schuld“ an der Erkrankung ist. Dies ist in jedem Alter wichtig, denn Kinder und Jugendliche machen sich oft Vorwürfe, dass ihr eigenes Verhalten dazu geführt hat, dass Mama oder Papa erkrankten.

Im **Kindergartenalter** können Kinder schon mehr von dem verstehen, was Eltern ihnen verbal erklären können. Sie brauchen Zuspruch und Anerkennung für ihr eigenes Tun. Unklare Vorstellungen von dem, was passiert, verwirren und verunsichern das Kind. Deshalb ist es notwendig, dem Kind in kindgerechten Worten zu erklären, was los ist, damit es sich eine möglichst klare und realistische Vorstellung machen kann. Unbedingt müssen Kinder erfahren, wenn etwas sich gravierend ändert, zum Beispiel die Mutter einen längeren Krankenhausaufenthalt vor sich hat, durch eine Chemotherapie sehr müde ist oder ihr die Haare ausgehen. Wenn das Kind von anderen Personen betreut wird oder vielleicht sogar zeitweise an einem anderen Ort wohnen muss, ist

es wichtig, ihm dies genau zu erklären. Manchmal reagieren Kinder abweisend oder sogar aggressiv auf solche Ankündigungen, ziehen sich zurück oder verweigern das Gespräch.

### **Fallbeispiel**

Das Ehepaar S. kommt in die Beratungsstelle. Seit einem halben Jahr will ihr fünfjähriger Sohn Max nicht mehr in den Kindergarten, in den er vorher sehr gerne ging. Er ist extrem anhänglich, weint viel, zieht sich von seinen Freunden zurück. Im Kindergarten haben die Eltern schon nachgefragt, es ist kein Vorfall bekannt, der das ausgelöst haben könnte. Die Eltern machen sich große Sorgen. Im Elterngespräch wird erwähnt, dass der Vater nach körperlichen Beschwerden vor rund einem halben Jahr eine MS-Diagnose erhalten hat. Für die Eltern ist der Umgang mit der Diagnose sehr schwierig. Der Vater ist selbstständig und sportlich sehr aktiv. Beide Eltern sind durch die unklare Prognose sehr belastet. Die Mutter vor allem hat große Ängste, wie das Leben weitergehen kann. Mit ihrem Sohn haben sie darüber aber nicht gesprochen, sie wollten ihn schonen und wissen auch nicht, wie man so einem kleinen Kind eine solche Krankheit erklären sollte. Bei einem Termin mit Max findet die Beraterin heraus, dass etwas in der Familie ihn sehr ängstigt und beunruhigt. Es sieht so aus, als lebe er die Ängste in der Familie am meisten aus. Die Beraterin rät den Eltern, Max die Situation kindgerecht zu erklären. Eine anstehende Reha-Maßnahme für den Vater ist die Gelegenheit, mit Max darüber zu reden, dass der Papa krank ist, dass er aber Hilfe bekommt, damit es ihm bald wieder besser geht.



Wichtig ist auch, dass in der Familie darüber gesprochen wird, was es an schönen Gemeinsamkeiten gibt. Mutter und Max besuchen den Vater in der Rehaklinik. Der Vater zeigt Max die Fitness-Geräte, an denen er trainiert und das große Schwimmbecken in der Klinik, das sie zusammen nutzen dürfen. Max ist nun, da er einbezogen ist, viel entspannter.

Im **Schulalter** sind Gespräche und Beschreibungen der Situation sehr wichtig. Die Kinder können körperliche Vorgänge erfassen und Behandlungen und Therapien verstehen. Es hilft ihnen, mit der Situation umgehen zu können, wenn sie vieles wissen dürfen.

Gerade die Frage der Schuld an der Krankheit und Allmachtsphantasien, wie sie durch gutes Betragen geheilt werden kann, beherrschen Kinder oft in diesem Alter. Diese Kinder müssen sich eigentlich altersuntypisch schon mit

existenziellen Fragen auseinandersetzen. Es tauchen vielleicht Schulprobleme auf, das Kind kann sich nicht auf die Schule konzentrieren oder verweigert den Schulbesuch. Freunde sind immer wichtiger, bei denen es auch eine „Auszeit“ für das Kind geben darf.

Bei **Jugendlichen** ist der Freundeskreis noch wichtiger. Dennoch ist die oder der Jugendliche noch sehr mit den Eltern verwoben. Abgrenzungswünsche und Auseinandersetzungen darüber brauchen ein stabiles, kompetentes Gegenüber, das kranke Eltern in der eigenen Krise oft nicht bieten können. Ablösekonflikte können sich verstärken oder verschieben. Die Jugendlichen wollen unabhängig werden, spüren aber auch, dass dies für erkrankte Eltern und auch den anderen Elternteil sehr schwer ist. Starke Ängste und Aggressionen können auftreten.

Jugendliche können Aufgaben in der Familie übernehmen, manche werden aber auch geradezu überfürsorglich. Es kann zu einer sogenannten Parentifizierung führen, wenn diese Kinder oder Jugendlichen sich verpflichtet fühlen, überfordernde und nicht kindgerechte Elternfunktionen zu übernehmen. Einer solchen Parentifizierung kann in jedem Lebensalter entgegengewirkt werden, wenn konkrete Aufträge an die Kinder und Jugendlichen gegeben werden, mit deren Erledigung sie auch wieder entlastet sind.

### **Familienberatung**

Eltern suchen dann Hilfe, wenn sie bei ihrem Kind Symptome feststellen, die sie beunruhigen. Im Mittelpunkt der Familienberatung stehen aber nicht die Symptome, sondern die aktuelle Belastung der Familie. Die offene Auseinandersetzung mit der Krankheit, die Suche nach Unterstützung außerhalb der Familie, ist schon ein Schritt zur Bewältigung der Lebenskrise. Alle Gedanken, Gefühle, Ideen, sollen in der Beratung Platz haben, so dass ein Umgehen mit der Erkrankung für jeden einzelnen, aber auch miteinander gelingen kann.

### **Kindertherapie**

In der Therapie hat das Kind einen geschützten Ort, wo es ohne Rücksicht auf die Eltern und unbefangen die eigenen Ängste, die Wut und die Verunsicherung oder auch seine Trauer darstellen kann, sei es im Gespräch, im Spiel oder mit kreativen Methoden. Es kann seinen eigenen Weg finden und seine Stärken im Umgang mit der Krise entwickeln. Werden Kinder von einer professionellen Person außerhalb der Familie unterstützt, können sie schwierige Situationen besser bewältigen: „Unaussprechliche“ Gedanken und Gefühle finden ihren Platz.

### **Fallbeispiel**

*Frau L. ist alleinerziehend mit drei Kindern und war früher schon in der Familienberatungsstelle. Nun ist sie mit 42 Jahren an Brustkrebs erkrankt. Sie ruft aus der Klinik an, wo sie die Diagnose erfahren hat. Wie soll sie mit ihren drei Kindern – eine Tochter mit 14 Jahren, eine Tochter mit 11 Jahren und ein Sohn mit 8 Jahren – sprechen?*

*Wo kann sie Unterstützung her bekommen, wenn sie längere Zeit ausfällt? Frau L. ist stark verunsichert und weiß nicht, wie sie alles meistern soll. Sie wünscht sich Hilfe und Begleitung für ihre Kinder. Besonders die 11-jährige Tochter steht ihr sehr nahe, sie haben eine enge Beziehung. Wie wird sie es verkraften, dass die Mutter schwer krank ist? Im Einzelgespräch mit der Mutter wird deutlich, dass sie sich schwer vorstellen kann, von außen Hilfe zu holen. Der Vater der Kinder hat bisher wenig Kontakt zur Familie. Freundinnen möchte Frau L. eher nicht bitten, sie zu unterstützen. Beide Großeltern leben weit weg. Die Hemmung, um Hilfe zu bitten, ist ein großes Thema im Gespräch. Schließlich willigt die Mutter ein, den Vater zu informieren und den Freundeskreis – ihren eigenen und den der Kinder bzw. deren Eltern – deutlich um Hilfestellung zu bitten. Eine klare Information der Kinder wird in einem gemeinsamen Familiengespräch in der Beratungsstelle gegeben. Was kommt auf sie zu, welche Aufgaben können verteilt werden? Die Töchter reden im Gespräch über ihre Sorgen, der Junge hört eher zu. Die 11-jährige bekommt einige Einzeltermine, in denen sie sich mit ihren Ängsten und Sorgen auseinandersetzt. Wichtig ist es auch, das Subsystem der Geschwister zu stärken, die sich gegenseitig Halt geben können. Leider übernimmt der Vater keine stützende Rolle, doch der Freundeskreis ist für Mutter und Kinder eine große Hilfe in der kommenden Zeit. Auch die LehrerInnen der Kinder werden darüber informiert, dass die Kinder momentan eine schwierige Lebensphase durchlaufen müssen. Die Beraterin bleibt Ansprechpartnerin für Krisensituationen. So entsteht ein Netzwerk, in dem Mutter und Kinder sich aufgehoben fühlen. Frau L. ist spürbar entlastet und froh, über ihren Schatten gesprungen zu sein.*

### **Resilienzfaktoren**

Schon vor einer Erkrankung oder einer anderen Lebenskrise gibt es Faktoren, die während der Krise hilfreich für deren Bewältigung sind. Solche Resilienzfaktoren in der Familie sind zum Beispiel das Gelingen einer gemeinsamen

Problemsicht, starke und tragfähige Bindungen, gegenseitige Einfühlung, die Fähigkeit, über schwierige Situationen miteinander ins Gespräch zu kommen, Toleranz und Akzeptanz verschiedener Umgangsweisen mit Krisen, die Möglichkeit des Aushaltens unangenehmer Gefühle und Gedanken. In Beratung und Therapie ist es hilfreich, diese Faktoren ans Licht zu bringen und manche neu zu entwickeln, damit die Krise gemeistert werden kann.

Marlene Schmidt

## 2.3 „Scheiden tut weh.....!“



Durch den stetigen Zuwachs von Aufgaben und damit auch Mitarbeitern im Landratsamt, ist es im Haus immer enger und enger geworden. Schließlich hat man entschieden, dass unsere Beratungsstelle, bis der bereits geplante Anbau fertig ist, in die Moosstraße in Starnberg umzieht. Schweren Herzens mussten wir dann im August die idealen Räume, die eigens für Beratungen gebaut und eingerichtet waren, im Landratsamt verlassen und in das Bürogebäude in der Moosstraße 5 umziehen.

Obwohl das Bemühen auf allen Seiten sehr groß war und ist, dass die neuen Räume wieder passend ausgestattet werden, ist es für uns und vor allem für die Familien und Paare die zu uns kommen, eine große Veränderung. Dies macht sich besonders bei Familien mit kleineren Kindern bemerkbar die das Wasser mit den Fischen und der wohltuenden Atmosphäre immer besonders geschätzt und genutzt haben. Die Kinder äußerten dies teilweise sehr direkt. Hier einige Zitate:

*„Das hier ist doch gar nicht für Familien – sondern für Büros!“*

*„Das neue Landratsamt ist gar nicht schön, es ist ein bisschen wie beim Zahnarzt!“*

*„Meine Mama kann gar nicht mehr bei den Fischen auf mich warten!“*

*„Das ist so schade, früher bin ich immer über die Brücke gegangen und mir ging es schon besser!“*

Mit lustigen Figuren am Eingang und familien-gerechter Ausstattung tun wir alles, um hier wieder eine Atmosphäre herzustellen, in der sich alle wohlfühlen. Wir hoffen sehr, dass uns dies gelingt. Wir freuen uns aber auch darauf, sobald der Anbau fertig ist, wieder zurückzu-ziehen.



Agnes Wolf-Hein

## 2.4 „Warten wir es ab!“ – Der Umzug in die Moosstraße

2014 war für das Team der Familienberatungsstelle ein sehr bedeutsames Jahr mit zahlreichen Veränderungen. Eine sehr wichtige und nachhaltige Veränderung war der Umzug der Beratungsstelle aus den Räumen im Landratsamt in der Strandbadstraße in die Moosstraße 5 in Starnberg.

Wie bei allen Lebensereignissen, die den Menschen vor die Herausforderung stellen, sich an neue Situationen und Umgebungen anzupassen und von vertrauten, Sicherheit gebenden Bedingungen zu verabschieden, erzeugt diese Veränderung auch bei uns als „Experten für Veränderung“ zunächst einmal Stress und lässt uns eine Fülle sehr unterschiedlicher Emotionen spüren. Dabei ändern sich oft im Laufe der Zeit: die Einschätzungen und Bewertungen. Was vorher sehr kritisch gesehen wurde, kann nach einiger Zeit „ganz passabel“ sein. Was zunächst einen vielversprechenden Eindruck gemacht hat, enttäuscht auf den zweiten Blick und offenbart seine Mängel. Dieser erstaunlichen Wandlungs- und Anpassungsfähigkeit des Menschen begegnen wir täglich in der Beratungsarbeit mit unseren Klienten und wir versuchen, sie im Beratungsprozess für die Erreichung der vereinbarten Beratungsziele zu nutzen.

Wir selbst als Fach-Menschen verfügen ebenfalls über eine hohe Adaptionfähigkeit. Eine ganz andere Strategie, mit Veränderungen umzugehen, besteht demgegenüber darin, diese eben nicht einfach hinzunehmen und sich gerade nicht anzupassen, sondern äußerlich und/oder innerlich dagegen zu opponieren, damit das Alte neben dem realen Verlust nicht auch noch seinen symbolischen Platz und seinen ideellen Wert verliert.

Da unser Team aus sehr unterschiedlichen Persönlichkeiten besteht und diese Unterschiede als Vielfalt eine unserer Stärken darstellt, ist es uns im Grunde unmöglich, den Umzug in die Moosstraße anders als „vielfältig“ zu erleben und zu bewerten. Deshalb ist uns eine Geschichte hierzu in den Sinn gekommen, die unserer Ansicht nach am treffendsten ausdrückt, wie unterschiedlich es dem Team und unseren Klienten mit dieser Veränderung geht:

*Ein alter Mann lebt zusammen mit seinem Sohn in einem Bergdorf. Weil er das einzige Pferd des Dorfes besitzt, gilt er als sehr reich. Entsprechend bewundern und beneiden ihn die anderen Dorfbewohner. Aufgrund seiner Lebensweisheit hält sich der alte Mann mit voreiligen Bewertungen zurück und kommentiert*

*Ereignisse am liebsten mit der Bemerkung: "Warten wir es ab!" Eines Tages läuft das Pferd weg. Das Dorf eilt zusammen und bedauert und tröstet den Mann. Dieser erwidert nur: "Warten wir es ab!" Nach kurzer Zeit kommt tatsächlich sein entlaufenes Pferd zurück. Aber nicht genug damit: Mit ihm erscheint gleich eine ganze Herde von Wildpferden. Mit einem Schlag wird der alte Mann zur reichsten Person weit und breit. Das Dorf möchte dieses Ereignis feiern und ihm gratulieren, doch der Mann entgegnet nur: "Warten wir es ab!" Weil es sich bei den*

...Dass wir jetzt in mancherlei Hinsicht etwas weniger Platz zur Verfügung haben als vorher, bringt uns vielleicht dazu, die vorhandenen Kapazitäten besser zu nutzen und uns untereinander effektiver bei der Raumnutzung zu organisieren ...warten wir es ab!

...Dass wir beim Einzug zunächst keine Schallschutztüren vorfanden, wie wir sie vorher hatten, kann dazu führen, dass in Beratungen weniger lautstark geschimpft, sondern mehr zugehört wird ... warten wir es ab!



*zugelaufenen Pferden um Wildpferde handelte, die ungezähmt wenig nutzen, reitet der Sohn die Pferde zu. Dabei wird er eines Tages von einem besonders wilden Pferd abgeworfen und bricht sich alle Knochen. Er wird zum Krüppel des Dorfes. Das Dorf eilt erneut zusammen und will den alten Mann beklagen. Selbst in dieser Situation entgegnet er mit ruhiger Stimme: "Warten wir es ab!"*

*Die Zeit vergeht und nach einigen Wochen kommen Reiter des Königs ins Dorf, um alle jungen Männer für den Krieg einzuziehen. Keiner von ihnen kehrt je zurück. Nur einen nahmen sie nicht mit: den Krüppel...<sup>1</sup>*

...Dass wir jetzt einen Steinwurf vom Gebäude des Landratsamtes entfernt sind, erspart uns wahrscheinlich den Baulärm bei der Errichtung des geplanten Anbaus und der Gebäudesanierung, birgt aber auch die Gefahr, dass man uns ‚drüben‘ vergisst ...warten wir es ab!

...Dass wir nun für Dienstgänge zum Haupthaus ins Freie und uns bewegen müssen, erhöht unsere Fitness und dadurch unsere Lebenserwartung. Dass wir hierzu die viel befahrene Münchner Straße überqueren müssen, reduziert sie statistisch gesehen wieder ... warten wir es ab!

<sup>1</sup> Die Geschichte basiert auf einer Sammlung des Psychotherapeuten Nossrat Peseschkian, der die *Positive Psychotherapie* begründet hat. Literatur: Peseschkian, Nossrat. *Der Kaufmann und der Papagai. Orientalische Geschichten in der Positiven Psychotherapie*. Fischer Verlag 1999 .

In anderer Formulierung aber mit vergleichbarem Inhalt scheint die Geschichte unter dem Titel *khair incha Allah* aber im islamischen Kulturkreis wesentlich älteren Ursprungs zu sein.

...Dass wir und unsere Klienten nun auf die psychisch wohltuende Wirkung und die Kraft des Wassers in unmittelbarer Nähe verzichten müssen und statt dessen Treppen in den ersten Stock zu überwinden haben, ist buchstäblich eine ziemlich trockene Angelegenheit und anstrengend, schützt uns aber andererseits vor Überflutungen von unten und oben – dem Dach, das „drüben“ vorübergehend geleckt hat ... warten wir es ab!



Diese Aufzählung könnte noch weiter geführt werden und sicherlich hätten alle KollegInnen noch andere interessante Beispiele dafür, dass das Gute auch schlecht und das Schlechte auch gut sein kann – so wie unser Umzug auch schlecht und gut ist – je nachdem, aus welcher Perspektive und zu welchem Zeitpunkt man es betrachtet.

Als Fachleute sind wir nicht nur Experten für Veränderung, sondern auch Experten für Ambivalenzen. Wir haben in unserer langjährigen beraterisch-therapeutischen Arbeit gelernt, dass das Leben weder gut noch schlecht ist, sondern dass es darauf ankommt, Hier und Jetzt das Beste daraus zu machen, nämlich bewusst zu leben. Dann erübrigt sich auch die Frage, ob man gut oder schlecht lebt. Wie uns das wohl gelingen wird?

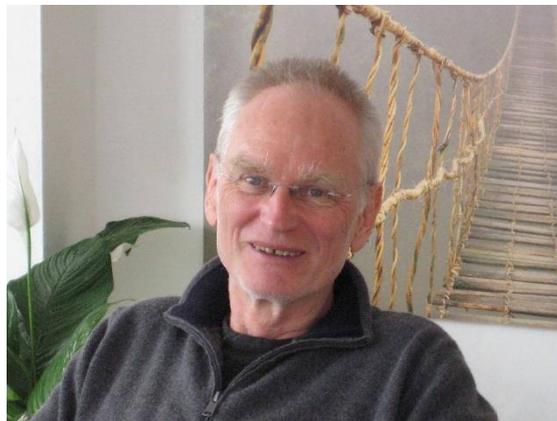
...Warten wir es ab!

Bernd Weikert

## 2.5 Interview mit Rolf Linßner

*Das Interview wurde geführt von: Ellen Kirner, Christine Bönnhoff und Hendrik Beigel.*

Rolf Linßner arbeitete von 1991 bis September 2014 in unserer Familienberatungsstelle, überwiegend in der Nebenstelle Gilching. Durch seine langjährige Erfahrung in der Beratung und mit schwierigen Familiensituationen zählte er zum „Urgestein“ im Kollegenkreis und ist von uns nur schweren Herzens in den Ruhestand verabschiedet worden. Seine vielfältige sozialpädagogisch-therapeutische Erfahrung, sein ruhiges, humorvolles Wesen, sowie seine kritische – und trotzdem immer konstruktive – Haltung haben uns sehr bereichert. Zum Abschied befragten wir Rolf Linßner zu seinem Werdegang, seiner inhaltlichen Arbeit in der Familienberatung und zu seiner Einschätzung, was die Zukunft bringen könnte.



### **Wie kam es, dass Du Sozialpädagoge und Familientherapeut geworden und in der Familienberatungsstelle in Gilching gelandet bist?**

Eigentlich wollte ich Ingenieur werden und hatte mit Sozialarbeit gar nichts im Sinn. Ich lernte zunächst Elektromechaniker bei der Autounion (Audi). Anschließend begann ich ein Ingenieurstudium, brach dies jedoch schnell wieder ab. Über die Jugendarbeit in der Kirche entwickelte ich eine völlig neue berufliche Orientierung und studierte Sozialpädagogik. Danach arbeitete ich insgesamt 6 Jahre beim ASD (Allgemeiner Sozialdienst) und leistete zusätzlich bei der Telefonseelsorge Nachtdienste. Während meiner Zeit beim ASD absolvierte ich eine Familientherapieausbildung.

Ich wechselte dann zum SOS-Kinderdorf nach Neuperlach, in eine Beratungsstelle für damals sogenannte Unterschichtfamilien.

Diese Beratungsstelle wurde vom SOS-Kinderdorf extra eingerichtet, um Familien zu unterstützen, die aus Obdachlosenheimen in die Neubausiedlung Neuperlach umgesiedelt wurden. Ich habe dort fast 10 Jahre Gemeinwesenarbeit und Familientherapie gemacht, unter anderem auch Familienfreizeiten organisiert und Männergruppen geleitet. Die Familien sind zu uns gekommen oder wir haben sie aufgesucht. Ich bin dann in den Landkreis Starnberg gezogen und habe von einer freien Stelle in der Familienberatungsstelle erfahren. Das war eine große Umstellung, da die Klienten nun mehr aus der Mittelschicht stammten. Die Eltern gingen anders mit ihren Kindern um. Das Kind hatte einen anderen Stellenwert als in den Familien damals in Perlach. Auch die Arbeitsweise des neuen Teams war völlig anders. Wegen meiner Erfahrung in Perlach habe ich auch hier häufiger mit Unterschichtfamilien

gearbeitet. Außerdem habe ich angefangen Vätergruppen anzubieten.

### **Wie entwickelte sich die Nebenstelle Gilching?**

Anfangs war die Nebenstelle nur zeitweise mit einer Halbtagskraft besetzt. Starnberger Kollegen haben hier immer wieder ausgeholfen. Die damalige Stellenleiterin Elfie Schloter wollte mehr Präsenz in Gilching und die Nebenstelle aufbauen, auch wegen des starken Bevölkerungswachstums. Ich meldete mich für diese Aufgabe, da es mich interessierte. Ich hatte Gelegenheit, die Räume so umzugestalten, dass sie den Anforderungen einer – nun regelmäßig besetzten – Beratungsstelle besser entsprachen. Der ganze Background vom Landratsamt fehlte und wir waren auf uns allein gestellt. Personell waren wir ziemlich unterbesetzt.

Von Starnberg wurde viel übernommen, z.B. die Zusammenarbeit mit den Schulen. Die Klientel hat sich im Vergleich zu Starnberg unterschieden. Gilching entwickelte sich zur „Trabantenstadt“ von München, so dass hier auch viele Arbeiter- und Angestelltenfamilien in die Beratung kamen.

Es hat mir immer gefallen, selbständig zu arbeiten und die Nebenstelle gestalten zu können.

**Was war Dir in der familientherapeutischen Arbeit besonders wichtig? Welche Methoden hast Du gerne angewandt?**

Ich habe einen Methodenmix. Ich komme aus der systemischen Familientherapie und der körperorientierten Psychotherapie und damit war es mir immer wichtig, das Individuum im gesamten Familienverbund zu sehen und dieses Zusammenspiel auch heraus zu arbeiten. Es ging mir darum, dem System Möglichkeiten zu bieten, z.B.: „Wie müssen wir uns organisieren, damit es uns gut geht?“, bzw. „Was tun wir dazu, dass es eben nicht gut geht und wie können wir wieder aus dieser Problemlage herauskommen?“ Ein weiterer wichtiger Aspekt war für mich, die Rolle der Väter genauer anzuschauen, weil sie in der Erziehungsarbeit oft weniger beteiligt waren und immer noch sind. Die Frauen haben häufig die Rolle inne, das Familiensystem zu steuern. Damit kommen sie oft in eine Überlastung. Es ging also darum, die Väter wieder einzubinden. Da war es auch gut, als Mann mit diesen Familien zu arbeiten. Die Männer reden nicht gerne in Anwesenheit ihrer Frauen über sich und ihre Probleme, weshalb ich Gruppen für Väter gründete. Nicht als Selbsterfahrungsgruppe, sondern als Diskussionsrunde. Weil die Väter ihren Weg, ein guter Vater zu sein, selber suchen wollen.

**Welche besonderen Momente fallen Dir aus Deiner Praxis ein? Momente, die Du nicht vergessen wirst!**

Ein Erlebnis hatte ich mit einem 15- oder 16-jährigen Jungen, der aus einer sehr zerrütteten Familie kam. Ein ganz gescheiter Kerl. Der wollte immer mit mir Kicker spielen, aber das kann ich nicht gut. Eigentlich wäre das ein Fall für einen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten gewesen. Aber da wollte er nicht hin.

Der Junge hockte immer bei mir rum und hat mir Horrorgeschichten erzählt, was er schon wieder alles angestellt hat. Das ging eine ganze Weile so. Er kam, hat erzählt, was er angestellt hat und dann haben wir Kicker gespielt. Ich wusste gar nicht so genau, was ich mit ihm machen sollte, da er auf seine Probleme nicht direkt eingehen wollte. Nach einem Jahr beendeten wir die Beratung.

Viele Jahre später rief er mich an und sagte, er sei jetzt Student an der Uni. Er wollte mir sagen, dass es ihm wahnsinnig gut getan hätte, dass ich ihn einfach nur ausgehalten habe, wie er damals war. Es hätte ihm sehr weiter geholfen und er hat sich dafür bedankt. Für mich war es eine gute Erfahrung: wenn ich in meiner Rolle als Berater die Leute bewusst auf mich zukommen lasse, sie sich entwickeln lasse, finden sie auch ihren Weg.

**Was hat sich Deiner Meinung nach in den Familien verändert und fanden damit Veränderungen in der Beratungsarbeit statt?**

Es hat sich für mich sehr viel verändert, was die Ansprüche der Klienten betrifft. Heute kommen die Menschen oft, weil sie schnelle Lösungen angeboten haben wollen. Ich hatte den Eindruck, dass viele Menschen früher experimentierfreudiger waren.

Es gab noch nicht so oft psychiatrische Krankheitsbilder. Überwiegend gab es Probleme z. B. aus dem Bereich Kindererziehung oder Ehekrisen. Ich glaube, die Familien haben heute das Gefühl, sie würden zu jemandem gehen, der ihre Probleme richten soll. Sie kommen mit einem Schuldgefühl: „Wir haben's verbockt“. Damals hatten die Leute mehr das Gefühl: „Wir müssen einen anderen Blickwinkel auf unsere Probleme kriegen!“

Wir haben damals auch anders gearbeitet. Der Andrang war nicht so groß, wir hatten weniger Klienten und dadurch mehr Zeit, intensiver zu arbeiten. Beratung zur Lösung von Familienproblemen war damals in der Gesellschaft auch noch nicht so populär. Es ist heute viel selbstverständlicher, zum Therapeuten zu gehen. Beratung ist mehr eine Dienstleistung geworden, die eingefordert wird.

Wir können heute nicht mehr so viel anbieten; im Laufe der Jahre wurden zwar neue Stellen geschaffen, die Fallzahlen sind demgegenüber jedoch drastisch angestiegen. Aufwändigere Methoden, wie Videoaufnahmen und Videofeedback waren früher mehr möglich.

Es war auch mehr Co-Arbeit möglich. Die Co-Arbeit ist bei komplexen Störungsbildern ein großer Vorteil, weil zunächst einer mit den Klienten arbeitet und der andere beobachten kann. In der Co-Arbeit haben wir immer als Mann-Frau-Team gearbeitet. Weil wir Kollegen so verschieden waren, konnten wir auch verschieden reagieren. Die Co-Arbeit ist bei schwierigen Familien auch entlastend für uns Therapeuten. Wir müssen die Spannungen nicht alleine aushalten, können mehr beobachten und dem anderen Kollegen das Feld überlassen. Wir haben auch eine Modellfunktion als Beraterpaar: Wie geht ein Paar konstruktiv miteinander um? Wie können die Klienten ihre Rollen ausfüllen? Wie machen das die Therapeuten? Oder die Therapeuten halten ein Zwiegespräch und die Klienten hören zu. Die Paare können sich so auch im Beraterpaar spiegeln. Der Aufwand ist zwar größer, wenn zwei Fachkräfte Termine machen müssen und Vor- und Nachbesprechungen haben. Aber es lohnt sich!

Man sollte das wieder mehr forcieren. Bei schwierigen Systemen, z.B. bei sogenannten hoch-strittigen Paaren ist Co-Arbeit manchmal sehr hilfreich. Diese Erfahrungen habe ich aus Neu-Perlach mitgebracht. Wir haben dort kaum Einzelgespräche geführt, weil die Systeme so komplex waren. Der Modellcharakter ist sehr wichtig und toll. Dadurch sind manchmal Lösungen entstanden.

**Du hast häufig mit Familienskulpturen, inneren Bildern und Metaphern gearbeitet. Was war Dir daran so wichtig?**

Das Medium Sprache in der Therapie- oder Beratungsarbeit finde ich sehr begrenzt.

Die Menschen sind es gewöhnt, sich nur über die Sprache auseinanderzusetzen und scheitern damit oft. Wenn ich auf eine andere Ebene gehe, ein anderes Medium anbiete, bedeutet es, dass wir eine Ausdrucksweise verwenden, die wir nicht gewöhnt sind. Wir müssen uns auf eine andere, von Gefühlen getragene Ebene begeben, die vielleicht hilfreicher ist. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Leute sich ganz anders ausdrücken können, wenn sie es über Metaphern und Skulpturen (Aufstellungsarbeit z.B. mit Puppen oder Figuren), Zeichnungen oder verschiedene Bewegungen tun (ich habe auch eine tanztherapeutische Weiterbildung gemacht). Das war bei vielen Paaren und Familiensystemen sehr hilfreich. Die Klienten konnten darüber sehr schnell auf wesentliche Punkte kommen. Das war ein großer Vorteil! Wenn ich gemerkt habe, dass wir mit Sprache nicht weiter kamen, dann bot ich ein anderes Medium an.



**Du hast z.B. in einer Supervision als Symbol für Belastung jemanden ein Kissen auf dem Rücken balancieren lassen. Wozu?**

Im Prinzip drückt diese Aktion aus, wofür dieses Kissen steht. Wenn einer sagt: „Ich komm aus dem Gleichgewicht!“, dann kann man ja

sagen: „Wie ist es denn, wenn du dein Gleichgewicht nicht hast? Stell’ dich mal auf ein Bein! Versuche dein Gleichgewicht länger zu halten!“. Um eine Haltung zu verdeutlichen, bietet sich eine Skulptur – gerade in Supervisionsgruppen – als Methode an: „Wie positioniere ich mich als Berater gegenüber den Klienten? Bin ich zu nah dran oder zu weit weg? Mische ich mich zu viel ein? In welche Haltung gehe ich?“ In einer Skulptur kommt das besser zum Ausdruck als mit Sprache (die mich vielleicht sogar belastet). Wenn ich sage: „Ich habe da so einen riesen Klotz am Bein!“, dann kann man einen Gegenstand ans Bein hängen und damit durch die Gegend laufen.

Wenn Sprache in Bilder übersetzt wird, dann kommen wir in eine andere Beziehung zum System oder zur Fragestellung. Ein Bild ist viel eindrücklicher und tiefgründiger als Worte! Im Grunde tragen wir die Antworten auf unsere Fragen schon in uns und müssen sie nur zum Ausdruck bringen. In der Supervision hat der Berater die Möglichkeit auszuprobieren und zu spüren, wie es ist, wenn er eine andere Haltung einnimmt. Meistens kamen wir zum Ergebnis: „Wenn ich eine andere Haltung gefunden habe, kann ich wieder anders mit den Leuten in Kontakt kommen! Ich bin handlungsfähiger und damit hilfreicher“. Der Fluss kommt wieder in Bewegung, der an einem „Stauwehr“ blockiert war.

**Fällt Dir aus den Supervisionen ein Beispiel ein, wo die Umsetzung vom Wort zum Bild besonders eindrücklich gelungen ist?**

Das kann man nicht an einer Supervision festmachen. Am besten hat mir gefallen, wenn die Gruppe auch Freude daran gehabt hat, mit diesen Methoden zu arbeiten! In den meisten Gruppen ging das sehr gut. Wenn sie mit der Zeit Vertrauen zueinander gefasst hatten, konnten wir auch so arbeiten. Plötzlich sprang ein Funke über und dann wollten es alle.

Wenn eine Gruppe nicht will, funktioniert es auch nicht! Für mich ist nicht die Methode das Wichtigste, sondern sich mit den Beteiligten auf einen Stil zu einigen, mit dem sie sich ausdrücken können.

Ich habe das auch oft in Familien oder mit Paaren erlebt. Die wollten, dass ich ihnen sage, wie sie ihre Probleme loswerden. Ich hab immer versucht, eine Mischung aus rationalem Wissen und emotionaler Metapher-Arbeit anzuwenden. Wenn ich mein (Fach-)Wissen anbiete, benenne ich es als etwas Theoretisches, das nichts direkt mit den Klienten zu tun hat.

Und dann gehe ich wieder in die Metapher oder die Skulptur, wir sitzen plötzlich wie spielende Kinder um einen Tisch herum und da stehen Figuren. Oder das Paar stellt eine Skulptur, findet das erstmal komisch (und manchmal völlig bescheuert). Aber dann fan-

gen wir plötzlich an, gemeinsam an einem Thema zu arbeiten, dass vorher nicht lösbar schien. Das kommt vielleicht aus meiner technischen Vergangenheit: Man schraubt gemeinsam an einer Maschine herum, jeder versucht die festgerosteten Schrauben zu lösen und irgendwann werden sie lockerer. Dann kommen plötzlich Ideen oder Impulse und die Paare übertragen diese neuen Erfahrungen auf ihre Situation. Manchmal dauert es ein Jahr oder länger, aber die Klienten „tanken“ immer wieder Ideen, dann gehen sie raus und probieren sie im Alltag aus.

**Wo siehst Du die Grenzen der Beratungsarbeit?**

Ich kann immer nur **meine** Grenzen sehen. Ich sehe sie darin, dass ich nicht immer erfüllen kann, was die Leute von mir wollen. Ich kann ihnen ihre Probleme und Sorgen nicht abnehmen. Für mich war es immer so: „Ich kann euch nicht helfen, ihr könnt euch nur selbst helfen.“ „Ich kann euch Möglichkeiten zur Verfügung stellen, eure Situation besser zu erkennen und damit Lösungen zu finden“.

**Wie siehst Du die Zukunft der EB in Gilching?**

Ich hab den Eindruck, dass die Stelle in Gilching sich ständig weiterentwickelt. Die Öffnung gegenüber den Institutionen im Landkreis passiert schon. Man könnte hier noch mehr intensivieren, z.B. die Vernetzung und Zusammenarbeit mit Schulen und Kindergärten, den sozialen Einrichtungen, Jugendhäusern oder Kinderärzten. Wegen des starken Zuzugs junger Familien und dem großen Einzugsbereich durch die S-Bahn-Linie hat die Stelle hier in Gilching ein großes Wachstumspotential. Da wird man bald drauf reagieren müssen!

**Was wünschst Du der EB?**

Eine große Freiheit und ein harmonisches Arbeiten. Sie soll am Puls der Zeit bleiben, schauen was es gerade braucht in der Gesellschaft, auch in dieser computerisierten Gesellschaft.

**Lieber Rolf, danke Dir für Alles!**

## 2.6 Bleiben oder gehen?

### Ambivalenzen von Paaren in der Beratung

Paarberatungen werden von Eltern dann in Anspruch genommen, wenn sie in ihrem Streit und in ihren Auseinandersetzungen Unterstützung durch eine neutrale, „allparteiliche“ Beraterperson suchen.

In Erstgesprächen schildern sie meist sehr offen ihre Konflikte und ihre leidvollen Erfahrungen während der jahrelangen Phasen des Aneinander-Reibens oder des Nebeneinanderher-Lebens. Am sensiblen Beginn eines Beratungsprozesses wirkt es sich für die Partner oft entlastend aus, wenn durch die Beraterin die Aufmerksamkeit auch auf die Phasen der Beziehung gerichtet wird, in denen sie eine befriedigende Zeit erlebt haben, in denen Hobbies, Freundschaften, Erwerbsarbeit und Familienarbeit und bisher aufgebautes wechselseitige Wertschätzung erfahren haben. Es werden dann auch persönliche Werte angesprochen wie der Wille, gute Eltern zu sein, oder ihre verschiedenen Bemühungen, während des eng getakteten Tages- und Wochenrhythmus nicht immer wieder in die gleichen Streitmuster hineinzugeraten.

Wenn sich die Partner gleich zu Beginn einig sind, zusammenbleiben zu wollen und dafür die Beratungszeit zu nutzen, ergibt dies ein eindeutiges Beratungsziel. Dann kann thematisiert werden, welche Gefühle und Vorstellungen die beiden haben und wie sie in Konflikten miteinander umgehen. Welche Möglichkeiten lassen sich finden, mit den eigenen Gefühlen und denen des Partners in der Beziehung so umzugehen, dass sie nicht destruktiv, sondern beziehungsstärkend wirken können? Dies kann einen längeren Beratungsprozess erfordern,

und für die Partner kann es sehr lohnend sein zu erleben, wie sie allmählich von einer in Vorwürfen und Beschuldigungen feststeckenden Haltung zu einem offenen Austausch über die eigentlichen, dahinter liegenden Bedürfnisse kommen.

Oft ist es nun aber so, dass es die Partner oder einen von beiden zwischen zwei widersprüchlichen Impulsen innerlich „hin- und her schleudert“, nämlich einerseits die in der Krise steckende Beziehung zu beenden und andererseits den Ärger und die Schmerzen auszuhalten, die einem der andere vermeintlich zugefügt hat, und am Erhalt der Beziehung zu arbeiten. Die blinden Flecke für den eigenen Anteil an der Krise werden anfangs oft nicht gesehen, und die Verstrickung innerhalb einer schwierigen Beziehung bleibt bestehen. Die Neigung, den anderen zu kritisieren und zu bekämpfen,

gründet oft in der Überzeugung, der andere dürfe mit Recht bekämpft werden, da er ja für die Kränkungen und Verletzungen die Schuld trägt. Mit dieser Konstellation des Paares als zwei Gegnern, die sich gegenseitig bekämpfen, entsteht ein Teufelskreis, bei dem weder eine Trennung noch eine Weiterentwicklung der Beziehung sowie der einzelnen Partner gelingen kann.

Als theoretischer Hintergrund für die Beratung von Eltern-Paaren ist das Phasenmodell von Dagmar Greitemeyer (Die Trennungsfamilie, München 1998) hilfreich:

Eine **Paarentwicklung** durchläuft **mehrere Phasen**. Jede Phase erfordert die Bewältigung von verschiedenen Aufgaben, damit eine entwicklungsfähige Paarbeziehung erhalten werden kann.



**Verliebtsein – Verschmelzung**

Aufgabe: Zusammengehörigkeitsgefühl entwickeln

**Wahrnehmung von Unterschieden**

Aufgaben: den Alltag gemeinsam bewältigen, Grenzen setzen

**Machtkampf, um den eigenen Selbstwert zu wahren**

Aufgaben: Unterschiede respektieren, Entscheidungen treffen, Konflikte bewältigen

**Konkurrenz**

Aufgaben: eigene Individualität wahren und entwickeln, Orientierung nach außen

In der Phase der Konkurrenz, verbunden mit Trennungsabsichten und -phantasien, werden die tieferen Konflikte **durch Trennung nicht wirklich gelöst**. Viele Paare werden sich – ohne oder evtl. auch mit Beratung – tatsächlich trennen. Sie schaffen es (alleine) nicht, ohne Hoffnung und Vision auf eine Weiterentwicklung der Beziehung in die nächste Phase zu kommen.

**Versöhnung**

Aufgaben: Verantwortung für sich übernehmen, Verschiedenheit als Bereicherung erfahren

**Zusammenarbeit**

Aufgaben: bewusste Entscheidung für die Beziehung, Stärken und Schwächen wahrnehmen, Balance zwischen Geben und Nehmen

Zur Verdeutlichung des Ambivalenzkonflikts ein Fallbeispiel:

*Angemeldet haben sich die Eltern eines einjährigen Sohnes. Beim Anruf zur Terminvereinbarung wünschten sie eine Paarberatung. Im ersten Beratungsgespräch wollte die Frau Informationen zur Trennung, um zusam-*

*men mit dem kleinen Kind aus der gemeinsamen Wohnung ausziehen zu können. Die Probleme des Mannes, insbesondere seine Sucht, Pornofilme im Internet anzuschauen, hatten zu einem Streit- und Stresskreislauf geführt und waren für die Frau nicht länger tragbar. Der Mann dagegen wollte die Beziehung aufrechterhalten. Beide Eltern hatten bisher einzeln psychotherapeutische Hilfen in Anspruch genommen.*

*In mehreren Sitzungen während einer zeitweiligen räumlichen Trennung konnte die Frau ihrem Ekel, ihrem Groll und ihrer Verzweiflung im geschützten Rahmen Ausdruck verleihen. Der Mann, wenig in Kommunikation geübt und sich selber als „passiv“ einschätzend, sah es für sich als wichtig an, aus den „verbissenen Meinungsverschiedenheiten unter heftigen Gefühlen“ der Frau gegenüber heraus zu kommen und zu lernen auszudrücken, was ihn zu den „häufigen Ablenkungen“ trieb. Dabei half ihm seine Therapie „zu reden“. Zusätzlich nahm er auch eine Suchtberatung in Anspruch. Im Zusammenleben war es bisher für ihn nicht einfach, Aufmerksamkeit und Einfühlung für seine Frau zu zeigen.*



Einer der möglichen Ausstiege aus dem Dilemma „Trennung oder Zusammenbleiben“ mit Hilfe von Beratung kann sein, die Haltung einzunehmen, im Verhalten des Partners oder der Partnerin eine positive Absicht zu sehen und zu versuchen, diese anzuerkennen. Die Beraterperson kann in diesem Sinne modellhaft vorgehen. Dazu ist es notwendig, dass beide Partner (wieder) soweit offen sind, der Beziehung eine Chance einzuräumen. Metaphorisch gesprochen: Welches kleine Pflänzchen des gedeihlichen Miteinanders gibt es noch oder könnte es wieder geben?

*In dem Fallbeispiel war es der Frau wieder möglich geworden, mit ihrem Kind in die gemeinsame Wohnung zurückzukommen. Das war ihre Form der Anerkennung für seine Anstrengungen und lässt sich als Versöhnungsangebot von ihrer Seite sehen. Sie konnte also den Schritt in die nächste, fünfte Phase versuchen.*

*Er lernte zu würdigen, dass „es schön ist, dass sie da ist“! Kommunikationsübungen halfen ihm zu spüren, dass „sie ihn liebt“! Diese Anerkennung ist als Versöhnungsangebot von seiner Seite zu interpretieren.*

*Für sie war es zudem ein wichtiger persönlicher Entwicklungsschritt, wieder eine Berufstätigkeit aufzunehmen und damit leichter von ihren vielen „Grübeleien“ loszukommen.*

*Konstruktive Auseinandersetzungen waren weiterhin notwendig, und dafür nutzten beide die Paarberatung, um Möglichkeiten der besseren Verständigung zu finden.*

Paarbeziehungen erleben immer wieder verschiedene Herausforderungen, z.B. können diese durch die Jahre der Fokussierung auf die Kindererziehung in ihrer Entwicklungsfähigkeit ins Stocken geraten. Nach unserer Erfahrung hilft eine kompetente Paarberatung auch nach mehrjährigen Durststrecken den Eltern, über die Phasen des Streitens und der Konkurrenz hinaus Schritte der Versöhnung zu gehen und als krisenerfahrenes Paar wieder zusammen zu finden.

Ludmilla Asen





**STA**  
Landratsamt Starnberg

LANDRATSAMT STARNBERG  
STRANDBADSTRASSE 2  
82319 STARNBERG

[WWW.LANDKREIS-STARNBERG.DE](http://WWW.LANDKREIS-STARNBERG.DE)



Bayerisches Staatsministerium für  
Arbeit und Soziales, Familie und Integration

DIESES PROJEKT WIRD AUS MITTELN DES BAYERISCHEN STAATSMINISTERIUMS  
FÜR ARBEIT UND SOZIALES, FAMILIE UND INTEGRATION GEFÖRDERT.